

Nr. 827

Der Mann von Barkon

von Clark Darlton

Expose-Redaktion:

K. H. Scheer und William Voltz

In der Menschheitsgalaxis schreibt man Ende April des Jahres 3584. Ernst Ellert, der Mann, der als Wanderer durch die Ewigkeit bekannt wurde, da er körperlos durch Zeit und Raum zu reisen vermochte, ist wieder aufgetaucht. Diesmal allerdings als "Konzept" von ES und mit einem zweiten Bewußtsein in einem Körper, der nicht sein eigener ist.

Ernst Ellert/Gorsty Ashdon, der Julian Tiffior, dem Leiter des Neuen Einstein-schen Imperiums der Menschheit, gegenübertrat und über die gegenwärtige Lage in der Milchstraße informiert wurde, hat sich bereit erklärt, im Sinne des NEI zu wirken.

Sein Auftrag lautet, zentrale Stellen der GAVÖK, der Galaktischen Völkerwürde-Koalition, aufzusuchen und mit den Verantwortlichen zu sprechen, auf daß eine bessere Koordinierung der Maßnahmen zum galaktischen Befreiungskampf gegen die Laren und die Überschweren erfolgen kann. Ellert geht an Bord des NEI-Schiffes NORDLICHT, um seine Mission zu erfüllen.

Bei dieser Reise kommt es zu einer schicksalhaften Begegnung! Ernst Ellert trifft auf den MANN VON BARKON ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ernst Ellert - Der Wanderer durch die Ewigkeit geht erneut auf die Reise.

Gorsty Ashdon - Ellerts Bewußtseinspartner.

Garmack Sunt - Kommandant des NEI-Schiffes NORDLICHT.

Barkon - Kundschafter von einer längst vergessenen Welt.

Mutoghmahn Scerp - Ein wichtiger Mann der GAVÖK.

Prolog

Nach seiner Odyssee durch Raum und Zeit, die mehr als anderthalb-tausend Jahre in Anspruch genommen hatte, traf das Bewußtsein Ernst Ellert wieder mit dem Unsterblichen von Wanderer, mit ES zusammen.

Endlich erfuhr der ewig ruhelos Suchende, was inzwischen geschehen war. Die Erde war in den Sog zweier Galaxien geraten und die auf ihr lebenden zwanzig Milliarden Menschen von ES aufgenommen worden. Perry Rhodan selbst war mit dem Generationenschiff SOL unterwegs, um die Erde und die Menschheit zu suchen. In der heimatlichen Milchstraße herrschten die Laren mit ihren Helfern, den Überschweren. Im Versteck der Provcon-Faust lebte auf dem Planeten Gää die restliche Menschheit, von den Laren noch unentdeckt und relativ sicher unter der Führung Julian Tiffiors.

ES gab Ernst Ellert einen menschlichen Körper, mehr praktisch als schön. Vierschrötig gebaut und mit Schwielen an den Händen, verriet er körperliche Arbeit und keine überragende Intelligenz, worauf in erster Linie die niedrige und fliehende Stirn hindeutete.

Als Ellert auf einer von Terranern besiedelten Welt rematerialisierte, mußte er feststellen, daß noch ein zweites Bewußtsein in seinem Körper wohnte: das Bewußtsein des zwölfjährigen Gorsty Ashdon, eines Wunderkindes mit hervorragendem technischen Verständnis.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten erkannten beide Bewußtseine, daß sie ihren gemeinsam Körper koordiniert einsetzen und gebrauchen mußten. Je nach der vorliegenden Situation übernahm der Geeignete von beiden die Führung.

Ellert gelang es, die geheime Raumstation der USO im sonst bedeutungslosen Koppner-System zu erreichen. Von dieser Station aus -als "Mosa-Nord 4444", eingeweihten Kreisen bekannt - nahm er Kontakt mit Julian Tiffior auf und schickte ihm eine Nachricht mit der Bitte, ihn abholen zu lassen. Das geschah. Am 20. März des Jahres 3584 traf ein Kurierschiff des NEI bei der Relaisstation ein und nahm ihn an Bord. Man wies ihm eine Kabine an und stellte keine Fragen - Tiffior schien entsprechende Anweisungen gegeben zu haben. Ohne Zwischenfall verlief der

Flug nach Gää, und dann standen sich die beiden Männer gegenüber.

Julian Tifflor wußte durch seine Erfahrung mit Kershyll Vanne, was ein Konzept war, und daß es mehrere Bewußtseine in sich vereinigte. Und er wußte auch, wie der im zwanzigsten Jahrhundert so geheimnisvoll verschwundene Ellert ausgesehen hatte. Doch diesmal stand ihm ein total fremd aussehender Mann gegenüber.

Kein Wunder also, daß er die Alt-mutantin Betty Toufry bat, ihren Block aus PEW-Metall zu verlassen und in das Konzeptbewußtsein einzudringen, um die Wahrheit herauszufinden. Die Untersuchung verlief positiv. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß Ernst Ellert in einem fremden Körper zurückgekehrt war und ein zweites Bewußtsein mit sich führte.

Nun erst unterrichtete Tifflor Ernst Ellert von dem sogenannten 80-Jahresplan der verbündeten Ke-losker, der darauf hinzielte, die Laren für immer aus der Milchstraße zu vertreiben und die versklavten Völker zu befreien. Was Tifflor nicht wissen konnte, war die Tatsache, daß aus diesem genialen Plan ein 4-Jah-resplan geworden war, von dem bereits drei Jahre verstrichen waren. Als er Ellert bat, ihm bei diesem Vorhaben zu helfen, ahnten beide Männer noch nicht, daß sie einen Wettlauf mit der Zeit begannen.

Ellert hingegen berichtete von seinen Erlebnissen auf dem Siedlerplaneten Stiftermann III im Bedden-System und dem Auftauchen des Jagdkommandos der *Gavök*, das auf eigene Faust Schiffe der Laren und der Überschweren angriff und vernichtete. Diese kleinen Gruppen handelten selbständig und ohne eine straffe Organisation, und eine starke Hand hätte ihren Erfolg sicherlich vergrößern können.

Tifflor hatte längst erkannt, daß die Angehörigen des galaktischen Völkerbundes wertvolle Verbündete sein konnten, denn die endgültige Vertreibung der Laren aus der Milchstraße war das gemeinsame Ziel. Aber nur ein gut geplantes und koordiniertes Vorgehen konnte beide Parteien dem Sieg näherkommen lassen.

Ellert schien die geeignete Persönlichkeit zu sein, hier den Vermittler zu spielen. Er sollte Kontakt zu führenden Persönlichkeiten der *Gavök* aufnehmen und mit ihnen sprechen. Es war Tifflor in erster Linie daran gelegen, sich ein genaues Bild von der Lage zu machen, um entsprechend vorgehen zu können. Außerdem wollte er herausfinden, ob das Projekt "Pilgervater" jemals zu realisieren sei und ob der Plan, die restliche Menschheit eines Tages in einem intergalaktischen Exodus zur wiedergefundenen Erde zu bringen, eine Utopie bleiben mußte oder nicht.

Dieser Plan stammte von ES und war von dem siebenfachen Konzept Vanne überbracht worden. Ellerts eindrucksvollstes Erlebnis auf Gää war jedoch seine Begegnung mit Harno, dem seltsamen Wesen aus der Ewigkeit, das den Menschen schon so oft zu Hilfe geeilt war. Die nur faustgroße schwarze Kugel, bestehend aus Energie und Zeit, ruhte auf einem schwarzen Kissen und war kaum von diesem zu unterscheiden. Nur kurz nahm Harno mit Ellert telepathischen Kontakt auf und begrüßte ihn als alten Freund, der wie er selbst ein Wanderer durch die Unendlichkeit des Universums war.

Tifflor berichtete von dem aufopfernden Einsatz, den Harno hinter sich hatte und von dem er sich erholen mußte, weil er dabei alle Energiereserven verbraucht hatte. In regelmäßigen Abständen wurde die Kugel in die Nähe einer Sonne gebracht, um "aufzutanken". Danach benötigte sie ihre Ruhepausen.

Ellert war davon überzeugt, daß ihn das Schicksal zur rechten Zeit in die Milchstraße hatte zurückkehren lassen. Vom Rand des Universums aus hatte er in die unendliche Leere geblickt, die ihn vom nächsten Universum trennte. Er wußte, daß es keine Grenzen gab, nur jene der Zeit. Dort aber, in fernster Zukunft, wo auch der Zeitstrom zu fließen aufhörte und zur Unbeweglichkeit erstarrte, dort war die allerletzte Grenze, die auch er nicht mehr hätte

überschreiten können.

Dort verwandelte sich die Zeit in Energie und Materie - und alles begann wieder von Anfang an.

Ein niemals endender Kreislauf, der in

Wirklichkeit keinen Beginn und kein Ende haben konnte.

Und ein winziger Punkt auf diesem Ring, der die Uniyersen einschloß, kennzeichnete jene Zeitperiode, in der es Menschen gab ...

1.

So paradox es sich auch anhörte, seit die Laren in der Milchstraße herrschten, fühlten sich die Unither relativ frei. Sie waren niemals ein richtiges Kolonialvolk der Arkoni-den geworden und hatten stets Ärger mit ihnen. Zahlreiche Revolutionen zeugten von dem Kampf um die Unabhängigkeit, der Jahrtausende dauerte.

Mit der Ankunft der Laren endete er.

Alle Voraussetzungen waren damit gegeben, so hätte man meinen können, den Unithern ein besseres Dasein zu bescheren. Dem aber war nicht so.

Die Knute der Laren und ihrer Bundesgenossen war lang und hart. Sie traf jeden, der sich nicht ihrem Willen unterwarf. Und die Unither waren die letzten, die solches getan hätten.

Nun wurden auch die Arkoniden ihre Verbündeten, und mit ihnen alle galaktischen Völker, die sich in der Gauök zusammengeschlossen hatten.

Sie waren Sauerstoffatmer und humanoid, wenn auch mit einigen Abweichungen, die kaum ins Gewicht fielen. So benutzten sie nicht ihre Hände, sondern in erster Linie ihren armlangen Rüssel als Hauptwerkzeug. Das hatte zu einigen Mißverständnissen geführt, als sie zum ersten Mal den Terranern begegneten.

Etwa fünftausend Lichtjahre von "Unatha", dem Heimatplaneten dieser Rasse entfernt, gab es eine unbe-

deutende Kolonialwelt, die von den Arkoniden ignoriert worden war. Auch die Laren und Überschweren hatten sich niemals darum gekümmert. Der Grund war einleuchtend. Der einzige Planet der Doppelsonne "Zeros", von den Unithern nach ihrer Heimatwelt "Unith-17" genannt, hatte niemals eine bemerkenswerte Zivilisation entwickelt. Die Kolonisten, die sich dort angesiedelt hatten, lebten von Ackerbau und Viehzucht. Und von dem, was sie gelegentlich an Waren eintauschen konnten.

Ihr Planet war nicht vergessen worden, aber uninteressant.

Das war der Hauptgrund, warum Morkant von hier aus operierte und Kontakt mit den Rebellen der *Gavök* hielt..

*

Es war reiner Zufall, daß Kommandant Garneck Sunt, ein Neuar-konide, die Sternkarte näher zu sich heranzog und auf einen Punkt tippte, der mit terranischen Ziffern gekennzeichnet war.

"Eine Doppelsonne mit nur einem Planeten. Gehört den Unithern und wurde niemals dem Großen Imperium einverleibt. Absolut bedeutungslos, und das ist vielleicht das Interessante dabei."

Ernst Ellert nickte dem Kommandanten des 200-Meter-Kreuzers *Nordlicht* beifällig zu. Seine klobige Gestalt, die mit seiner ursprünglichen nichts gemeinsam hatte, saß eingeklemmt in einem Kontursessel.

"Ich stimme Ihnen zu, Kommandant. Trotzdem meine Frage: warum?"

Garneck Sunt lehnte sich zurück. Er lächelte.

"Die Unither haben uns in der Vergangenheit manche Sorgen bereitet, glauben Sie mir. Aber wir haben niemals einen Krieg gegen sie geführt, wenn auch Erhebungen gegen unsere ... nun ja,

sagen wir mal: Ent-

wicklungshilfe niedergeschlagen wurden. Diese Kolonialwelt, die von ihnen Unith-17 genannt wird, blieb stets verschont, soweit ich das den Unterlagen entnehmen kann. Dort also konnte sich das Leben ohne unseren Einfluß entwickeln."

"Und das soll ein Grund sein", wunderte sich Ellert, "auf dieser Welt einen Rebellen gegen die Laren zu finden?"

"Ein sehr triftiger Grund, Ellert. Auch die Laren haben sich nie um diese Welt gekümmert. Wo könnten also Rebellen einen besseren Schlupfwinkel finden als auf Unith-17?"

Tief im Unterbewußtsein Ellerts meldete sich das andere Bewußtsein. Gorsty Ashdon teilte lautlos mit:

So unrecht hat Sunt nicht, väterlicher Freund.

Ellert mußte unwillkürlich lächeln und war froh, daß Sunt es nicht bemerkte, weil dieser sich wieder mit der Karte beschäftigte. Sein Verhältnis zu Gorsty Ashdon war in den letzten Wochen noch besser geworden. Sie verstanden sich ausgezeichnet und ergänzten sich. Ellert war stets bemüht gewesen, dem unglaublich jüngeren Bewußtsein die eigene Erfahrung und Überlegenheit nicht aufdringlich erscheinen zu lassen. Er wollte eine ehrliche Partnerschaft, die auf dem speziellen Können von beiden aufbaute.

Danke, gab er nur zurück und fragte dann laut: "Sie vermuten also, Kommandant, daß wir auf Unith-17 einen Verbindungsmann zu den legendären Jagdkommandos treffen?"

"Richtig!"

"Ob er sich uns gegenüber zu erkennen gibt?"

"Das ist eine andere Frage. Aber wenn sie uns glauben, daß wir von dem NEI kommen, ihren natürlichen Verbündeten, werden sie vielleicht nicht so mißtrauisch sein. Jedenfalls ist die Sache den Versuch wert und

besser, als streiften wir wochenlang durch den Raum und hofften, zufällig einem Schiff der Rebellen zu begegnen."

"Ich stimme Ihnen zu", sagte Ellert überzeugt. "Wie weit ist diese Kolonialwelt entfernt?"

"Fünftausend Lichtjahre von Unatha, der Sonne von Unith. Von unserem Standort aus etwa zweitausend Lichtjahre. Das schaffen wir in einer gut programmierten Linear-etappe."

Ellert nickte ihm zu.

"Gut, dann lassen Sie programmieren, Kommandant..."

Die Navigationszentrale nahm ihre Arbeit auf.

*

Die *Nordlicht* hatte bereits vor zwanzig Tagen die Provcon-Faust verlassen und war ziemlich planlos herumgestreift, weil es keinen Anhaltspunkt gab, wo sich gerade ein Schiff der Gauök aufhielt, das einen Überfall auf Laren oder Überschwere plante. Offiziell hatte sich die *Ga-vök* dem Diktat des Konzils gebeugt, nicht jedoch die Rebellen, gegen die natürlich die Organisation der vereinigten galaktischen Völker nichts unternahm.

Nach dem Gespräch mit Kommandant Garmeck Sunt kehrte Ernst Ellert in seine Kabine zurück und legte sich angezogen aufs Bett. Zwar verspürte er keine besondere Lust, sich mit Gorsty Ashdon zu unterhalten, aber er konnte natürlich nicht verhindern, daß sein zweites Bewußtsein die Gedanken las, mit denen er sich gerade beschäftigte.

Tifflors Absicht, im Kampf gegen die Vorherrschaft der Laren endlich aktiv zu werden, war verständlich. Schon viel zu lange hatten er und vor ihm Atlan sich aus kluger Überlegung heraus zurückgehalten, schon um das sichere Versteck der Provcon-Faust geheimzuhalten.

Doch nun, da die Laren offensichtlich Treibstoffschwierigkeiten hatten und die Versorgung mit

Nachschubgütern nicht mehr klappte, schien in der Tat der Augenblick gekommen zu sein, die

bisherige Zurückhaltung aufzugeben.

Die Frage war nur: Würden kleine Nadelstiche wirklich genügen, die Laren noch mehr als bisher zu verunsichern? Bestand nicht die Gefahr, daß sie mit einer großangelegten Strafexpedition antworteten, die den bisherigen "Kalten Frieden" beendete?

Du vergißt etwas, meldete sich Gorsty Ashdon ein wenig schüchtern.

Was?

Du vergißt, daß Tiffors Endziel weniger die Befreiung der Milchstraße ist, als vielmehr das Projekt Pilgervater. Schon der Plan allein, den Rest der Menschheit aus dieser Galaxis fortzubringen, verrät doch die Resignation, meinst du nicht auch? Ich kenne die Erde, denn ich wurde auf ihr geboren. Aber sie ist nicht mehr das, was sie einst gewesen sein muß. Doch sie ist die Heimat der Menschen. Ich glaube, Tiffor verfolgt beide Ziele: die Befreiung aller Völker der Milchstraße von den Laren und die Rückkehr der Menschheit zur Erde. Das eine hängt mit dem anderen zusammen.

Gorsty zog sich wieder zurück.

Natürlich hat Tiffor recht, dachte Ellert, wenn er etwas unternimmt. Jede Aktivität dient einem der beiden Ziele. Je mehr Verbündete, desto besser für ihn.

Immerhin erinnerte sich Ellert noch an die Situation innerhalb der Galaxis vor einigen Jahrhunderten oder gar einem Jahrtausend. Zwischen den raumfahrenden Völkern herrschten Mißtrauen und Furcht, es gab politische Auseinandersetzungen und furchtbare Kriege. Selbst

Rhodan hatte diesen Zustand niemals endgültig beseitigen können.

Dann entstand die *Gavök*, ein erster Schritt zur Einigung. Tiffor hatte ihn eingehend über diese Organisation informiert. Die Terraner hatten die Gründung der *Gavök* betrieben, sich aber im Hintergrund gehalten. Das sollte sich nun ändern.

Das Summen des Interkoms schreckte Ellert aus seinen Überlegungen hoch. Er stand auf und schaltete das Gerät ein. Auf dem Bildschirm erschien Garneck Sunts Gesicht.

"Wir verlassen in zehn Minuten das Einstein-Universum, Ellert. Wenn alle Berechnungen stimmen, werden wir fünf Lichtstunden von Unith-17 entfernt zurücktauchen. Ich halte Ihnen den Sessel in der Kommandozentrale warm."

"Ich komme", gab Ellert zurück, obwohl er lieber in seiner Kabine geblieben wäre.

Richtig! meldete sich nun auch wieder Gorsty Ashdon. *Unser schöner Körper braucht Bewegung, sonst rosten seine Glieder ein.*

Seit Ewigkeiten war Ellert ohne Körper gewesen und hatte sich als bloßes Bewußtsein frei durch die Unendlichkeit bewegen können. Und wenn es sich ergab, übernahm er einen fremden Körper, um ihn später wieder zu verlassen. Diese Fähigkeit schien vorerst verlorengegangen zu sein, aber er wußte nicht, ob ES das geplant hatte oder nicht.

Ein Stück seiner gewohnten Freiheit jedenfalls hatte er als Konzept eingebüßt, und ob er sie jemals wieder zurückerhielt, war eine andere Frage. Sie würde erst nach seinem "Tod" beantwortet sein.

In der Kommandozentrale war jeder Mann auf seinem Posten. Der Kommandant saß hinter seinen Kontrollen und sah auf, als Ellert eintrat und sich neben ihn setzte.

"Schon eingeleitet", gab er kurz bekannt. "Gleich ist es soweit."

Ellert nickte und sah auf den großen Panoramaschirm. Da standen sie vor ihm, die Sterne der Milchstraße, ziemlich dicht in diesem Sektor. Viele von ihnen hatten Planeten, auf denen intelligente Lebewesen existierten, manche erst im Anfangsstadium ihrer Entwicklung und von den galaktischen Ereignissen nicht betroffen, weil sie noch nicht ahnten, daß es außer ihnen noch andere Welten und anderes Leben gab. Sie sahen sich im Mittelpunkt des Universums und waren glücklich dabei. Der Schock der Erkenntnis stand ihnen noch bevor.

Auf anderen Welten aber existierten technische Zivilisationen, die nun selbst in den Strudel der Laren-Invasion geraten waren und sich bedroht fühlten, ohne etwas dagegen unternehmen zu können. Sie wußten, daß nur der Kontakt zu Völkern auf gleicher Entwicklungsebene Sicherheit bot - aber auch die Gefahr endgültiger Vernichtung.

Die *Nordlicht* verließ das normale Kontinuum und tauchte in den Linearraum ein, in das diffuse rötlich schimmernde Lichtermeer des Nichtseins und der Zeitlosigkeit. Mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit raste das Schiff durch die künstlich hervorgerufene Falte im Raum-Zeit-Gefüge und erreichte schnell sein vorprogrammiertes Ziel.

Auf dem Bildschirm waren plötzlich wieder die Sterne, aber Ellerts geübter Blick erkannte keine Konstellationen, die ihm Ewigkeiten als Wegweiser gedient hatten. Diese hier waren fremd.

Ein greller Feuerball, von einem zweiten und kleineren umkreist, stand links am Rand der Mattscheibe und wurde sofort von den Filtern abgedeckt.

“Zeros!” sagte der Kommandant und las die Daten auf den kleinen analytischen Schirmen ab. “Stimmt haargenau! Fünf Lichtstunden bis Unith-17. Wir fliegen mit halber Lichtgeschwindigkeit, haben also noch etwas Zeit. Ich nehme Kontakt auf, sobald es möglich ist. Es muß eine Hyperfunkstation auf dem Planeten existieren.”

“Warum nicht sofort?”

“Wir wollen ihnen nicht zuviel Zeit zum Überlegen geben.”

“Haben Sie Unterlagen über Unith-17, Kommandant?”

Sunt nickte.

“Die Informationen stammen zwar aus alten Speichern, dürften aber noch aktuell sein. Hier hat sich kaum etwas verändert. Nur ein Kontinent ist besiedelt worden, obwohl es drei davon gibt. Die Hauptstadt mit dem Raumhafen heißt Unitas. Die eigentlichen Siedlungen liegen landeinwärts, einem Gebirge zu. Unitas ist somit der Umschlagplatz für die Landesprodukte und importierten Güter. Ein typischer Kolonialplanet.”

“Wie wird man uns empfangen?”

Sunt zuckte die Schultern.

“Keine Ahnung, um ehrlich zu sein. Ich bin Arkonide, vergessen Sie das nicht, Ellert. Meine Vorfahren versuchten, die Unith der Großen Imperium einzuverleiben. Das hat bei ihnen sicherlich einige böse Erinnerungen hinterlassen. Aber schließlich haben die Zeiten sich geändert. Das sollten auch die Unith wissen.”

“Wir kommen im Auftrag der Terraner”, erinnerte ihn Ellert.

“Ein Pluspunkt für mich”, sagte Sunt und lächelte.

Wenig später kam Unith-17 klar in Sicht, wenn auch durch den Lupenschirm stark vergrößert und ein wenig an den Polen verzerrt. Der besiedelte Kontinent mit der Stadt Unitas kroch gerade durch die Dämmerzone, Dort wurde es Nacht.

“Paßt zeitlich genau, Ellert. Wir

werden beim Morgengrauen eintreffen. Hoffentlich ist ihre Funkstation nachts besetzt.”

“Wenn sie uns für. Beauftragte der Laren halten, werden sie uns heiß empfangen.”

“Kaum. Den Unterlagen ist zu entnehmen, daß auf Unith-17 niemals Abwehrforts existierten. Das hat sich bestimmt nicht geändert.”

Die Doppelsonne bot einen prächtigen Anblick. Es kam nicht oft vor, daß Doppelsonnen Planeten besaßen. Die Gravitationsverhältnisse machten ihre Entstehung zu einer Ausnahme. Aber es gab sie dennoch.

Im Fall des einzigen Planeten Unith-17 war diese astronomische und physikalische Ausnahme logisch verständlich, denn das Gravitationsfeld der größeren Sonne verschluckte jenes der kleineren fast völlig. Dadurch blieb die Umlaufbahn des Planeten stabil. Was die Entstehung anbetraf, so blieb die Vermutung, daß Zeros einst eine einzige Sonne war, aus der Unith-17 und die kleinere Sonne herausgeschleudert wurden.

Ellert hatte viele Sonnen entstehen und wieder sterben sehen. Er hatte sogar die Geburt der Milchstraße miterlebt, als er in den Abgrund der Vergangenheit stürzte. Und doch faszinierte ihn immer wieder der Anblick der phantastischen Gegenwart und der damit verbundene Ausblick in die Zukunft.

“In acht Stunden nehmen wir Kontakt auf”, entschied sich Sunt endgültig. “Wie wäre es mit ein wenig Schlaf, Ellert?”

“Keine Einwände, Kommandant. Ich bin froh, wieder schlafen zu können ...”

Der Körper brauchte Ruhe, wußte Ellert, wenn er ihn nicht überbeanspruchen wollte. Das Bewußtsein kam ohne Schlaf aus, es arbeitete ständig, wenn auch oft weniger intensiv.

“Wir treffen uns hier. In genau acht Stunden.”

Der Kommandant, hochgewachsen und fast schlank, legte Ellert zum Abschied die Hand kurz auf die Schulter, dann verließ er die Zentrale.

Ellert folgte ihm nach einigen Minuten, nachdem er noch einen Blick auf Unith-17 geworfen hatte.

Was würde sie dort erwarten, auf einer Welt am Rand der Ereignisse ...?

*

Morkant schob die Tasse mit seinem Rüssel beiseite und sah aus dem Fenster seines Hauses auf die erlöschenden Lichter der Stadt hinab. Am Horizont schimmerte die weite Fläche des Meeres im Glanz der aufgehenden Sterne. Sein Haus stand auf einem Hügel außerhalb von Uni-tas, und ein hoher Antennenmast verriet, daß er ein Funkgerät besaß.

Man hätte Morkant, den Unither, vielleicht als einen Amateurfunker bezeichnen können, obwohl er in Wirklichkeit alles andere als das war. Die Behörden sahen es nicht gern, daß er Kontakt zu den Rebellen der *Gavök* hielt, aber sie verboten es ihm auch nicht. Schließlich war die Unterdrückung eines echten Freiheitskampfs ungerecht, auch wenn dieser Kampf die eigene Sicherheit bedrohte.

Halb und halb arbeitete Morkant also im Untergrund, aber wenn er die Hyperfunkzentrale von Unitas um eine Vermittlung bat, wurde sie ihm gewährt. Mit seinem eigenen normalen Funkgerät hätte er kein Schiff erreichen können, das mehr als ein paar Lichtstunden entfernt war.

Oder er hätte die doppelte Zeit auf Antwort warten müssen.

Morkant wohnte allein. Nicht nur, weil er von Natur aus ein Einzelgänger war, sondern vor allem deshalb, weil nicht unbedingt jeder Unither

wissen mußte, welcher Tätigkeit er nachging. Offiziell vermittelte er Früchte der Siedler im Inland auf dem Markt von Unitas. Es gab sogar Unither, die ihm das glaubten.

“Es ist lange nichts geschehen”, beschwerte er sich und stand auf, um sich zur Ruhe zu begeben.

“Wird Zeit, daß wieder ein Schiff meiner Freunde das System ansteuert. Sie agieren ohne Plan, und das ist schlecht. Warum tun sie sich nicht zusammen, um die Laren aus der Galaxis zu verjagen? Es wird höchste Zeit, daß sich jemand darum kümmert...!”

Es waren immer wieder ähnliche Gedanken und Überlegungen, die ihm durch den Kopf gingen.

Er selbst konnte nicht viel tun. Seine Aufgabe war es, Kontakte zwischen den Rebellen herzustellen und sie zu gemeinsamen Aktionen zu ermuntern. Verrat fürchtete er nicht, und wenn eines Tages doch einmal die Laren kamen, um ihn abzuholen, würde er keine Gelegenheit haben, ihnen seine Geheimnisse zu verraten. Das tödliche Präparat war bereits im Rüssel versteckt. Drei Atemzüge genügten, ihn sofort sterben zu lassen.

Den Funkempfänger ließ er eingeschaltet, als er sich hinlegte und den Rüssel zusammenrollte.

Man konnte nie wissen, wann jemand Kontakt wünschte.

Es war lange nicht geschehen, aber in dieser Nacht passierte es.

Asemyr, sein Freund von der Hy-perstation, weckte ihn durch das vereinbarte Signal.

Schlaftrunken rollte Morkant den Rüssel auf und griff nach dem Mikrophon.

i,Drei Stunden vor Sonnenaufgang! Was ist los?”

“Ein Schiff, Morkant! Aber keines von denen, die du erwartest. Auf dem Bildschirm war ein

Arkonide zu erkennen. Er behauptet, in einer wichtigen Mission zu kommen, und erbat Landeerlaubnis. Ich habe die Meldung noch nicht weitergeleitet."

"Ein Arkonide!" Morkant legte eine Pause ein und überlegte fieberhaft. Mit den Arkoniden hatte es stets Probleme gegeben, aber seit die Laren da waren, nicht mehr. "Mit denen haben wir nichts zu tun, aber es wäre unklug, ihnen die Landung zu verwehren. Sag das den Leuten in der Stadt, die darüber zu entscheiden haben. Und mich laß vorerst aus dem Spiel, halte mich aber auf dem laufenden."

"Sie sind noch knapp zwei Lichtstunden entfernt, du wirst also ihre Sendungen bald selbst empfangen können. Das war auch der Grund, warum ich dich weckte."

"Danke, Asemyr, das war richtig. Ich bleibe auf Empfang."

Er rollte den Rüssel wieder ein und dachte nach.

Draußen begann der neue Tag zu dämmern. Am Horizont würde bald die Doppelsonne Zeros aufgehen. Wie immer würde sich nichts auf Unith-17 ändern, und niemand würde die Botschaft überbringen, daß die Milchstraße wieder frei sei.

Noch nicht!

Aber das Fremdschiff mit dem Arkoniden an Bord? Was wollte es von den Unithern? Wer hatte es geschickt? Sollte es spionieren und herausfinden, wer die Kontakte zu den Rebellen herstellte? Morkant beschloß, besonders vorsichtig zu sein.

*

Als die Funkverbindung nach einigen vergeblichen Versuchen hergestellt war, erblickte G armeck Sunt auf dem kleinen Bildschirm das Gesicht eines Unithers, dessen Ausdruck keinen Aufschluß über seine Empfindungen gab. Er übermittelte ihm seine Absicht, auf dem Raumhafen der Hauptstadt der Kolonialwelt zu landen und mit Vertretern der Verwaltung zu sprechen. Ohne jede besondere Absicht.

Etwa dreißig Minuten lang blieb dann der Schirm dunkel und der Lautsprecher stumm. Der Unither, so nahm Sunt an, machte seinen Vorgesetzten jetzt Meldung und wartete ihre Entscheidung ab.

Ellert stand neben dem Kommandanten, der ihn rechtzeitig geweckt hatte.

"Eine ganz natürliche Angelegenheit, denn ein Funker kann ja kaum entscheiden, ob wir Landeerlaubnis erhalten oder nicht. Die Antwort wird bald eintreffen."

Sunt nickte zustimmend.

"Sie haben etwas gegen die Arko-niden, das sagte ich Ihnen bereits. Aber trotzdem müßten sie schon einen triftigen Grund angeben, wenn sie uns die Landung verbieten wollen. Aber ich nehme an, soweit kommt es nicht."

"Wir sitzen alle in einem Boot."

"Richtig! Und das wissen die Unither auch schon..."

"Landeerlaubnis für die *Nordlicht*, ein Schiff des NEI, hiermit erteilt", sagte der Unither, und der zwischengeschaltete Translator gab seine Emotionen nicht wieder. "Gehen Sie auf der markierten Stelle nieder und warten Sie das Empfangskomitee ab. Ende der Durchsage."

"Danke", konnte Sunt noch schnell sagen, ehe der Schirm dunkel wurde. Er sah Ellert an.

"Verdammt vorsichtig, die Brüder!"

"Verständlich, wenn man die Umstände betrachtet. Aber ob wir da Kontakt mit einem Mann des Widerstands gegen die Laren erhalten, beginne ich zu bezweifeln. Entweder hält er sich versteckt und niemand weiß von ihm, oder die Behörden decken ihn. Wie sollen wir an ihn herankommen?"

Der Kommandant schloß seine rötlich schimmernden Augen. "Das weiß ich auch noch nicht, aber uns wird schon etwas einfallen, um ihn aus seiner Reserve zu locken." Er

sah auf die Uhr. "Wir landen in 98 Minuten, Ellert. Unith-17 hat eine atembare Atmosphäre, und wenn das Komitee eintrifft, ist heller Vormittag, gerade die rechte Zeit für einen Begrüßungscocktail. Bürsten Sie Ihre Borduniform noch einmal aus. Und vergessen Sie den kleinen Nadelstrahler nicht. Er paßt in die Hosentasche."

"In meine würden sogar zwei passen", knurrte Ellert wenig begeistert und verließ die Funkzentrale.

*

Morkant mischte sich unauffällig unter die Zuschauer, die sich immer dann am Landefeld versammelten, wenn ein Schiff landete. Sie kannten ihn fast alle, und da sich jeder einmal einen Vorteil von seiner beruflichen Tätigkeit erhoffte, waren alle freundlich zu ihm.

Es war schon immer sein Wunsch gewesen, mit Repräsentanten des NEI Kontakt zu bekommen, und er unterdrückte seine Verwunderung darüber, daß ausgerechnet ein Arko-nide Kommandant eines terrani-schen Schiffes war. Aber schließlich hatten die Terraner ja schon immer mit den Arkoniden zusammengearbeitet, wenn auch nicht immer auf gerade freundschaftlicher Basis.

Das große Kugelraumschiff senkte sich auf seinen Antigrav eidern herab und landete sanft an der markierten Stelle. Noch ehe sich eine der Ausstiegluken öffnen konnte, erschienen Vertreter der Stadt Unitas, um die seltenen Besucher in Empfang zu nehmen. Auf militärische Ehren wurde aus verständlichen Gründen verzichtet.

Morkant konnte beobachten, daß die Begrüßung zwischen dem arko-nidischen Kommandanten und dem Komitee sehr förmlich verlief. Sein Augenmerk galt in erster Linie dem bullig gebauten Terraner, der den Arkoniden begleitete.

Irgend etwas an diesem Mann weckte sein Interesse, aber er hätte nicht zu sagen vermocht, was es war. Vielleicht die forschenden Blicke, mit denen er die erwartungsvolle Menge musterte ...? Morkant sorgte dafür, daß immer ein paar Unither vor ihm standen. Vorsicht und Zurückhaltung waren für ihn zur Gewohntheit geworden, wenn diesmal auch dazu kein Anlaß vorhanden zu sein schien. Wären Überschwere gelandet, hätte er sich kaum hier sehen lassen.

Das Luk der *Nordlicht* - der merkwürdige Name stand groß und deutlich auf der Kugelhülle des Schiffes - hatte sich wieder geschlossen, und der Wagen mit den Gästen setzte sich in Richtung Stadt in Bewegung.

Morkant hielt sich nicht mehr länger auf. Hier war nichts zu erfahren. Er mußte abwarten, bis die Behörden erste offizielle Informationen durchgaben. Außerdem hatte er noch seine Verbindungsleute.

Der Gleitbus brachte ihn zu der Vorortsiedlung, den Rest des Weges legte er zu Fuß zurück. Auf dem Bildschirm des Videogeräts flimmerte das Pausenzeichen vor Beginn der Nachrichtensendung. Ihm blieb also noch Zeit, Kontakt zu Asemyr aufzunehmen.

"Das Schiff hat keine Sendungen abgestrahlt, Morkant. Es hatte bisher nur Kontakt mit uns, seit es den Linearraum verließ."

"Demnach hat es seine Position nicht irgendeinem Stützpunkt oder einem anderen Schiff bekanntgegeben?"

"Bestimmt nicht, darauf kannst du dich verlassen."

"Du gibst mir Bescheid, wenn es doch noch geschehen sollte?"

"Wie immer, Morkant."

In den Nächrichten kam nur ein kurzer Bildbericht vom Empfang der Gäste im Rathaus. Für den Nachmittag war ein Interview vorgesehen, das Morkant sich nicht entgehen lassen wollte. Er gelangte immer mehr zu der Überzeugung, daß

der Besuch alles andere als reiner Zufall war.

Das Gespräch mit den Gästen fand im einzigen Video-Studio von Unith-17 statt und dauerte

knapp eine halbe Stunde. Es wurden die üblichen Fragen gestellt, worauf die üblichen Antworten gegeben wurden.

Nichts Verdächtiges also.

Dann sprach der untersetzte Terraner, der sich als "Ellert" vorgestellt hatte. Er richtete Grüße des NEI an die Völker der *Gavök* aus und betonte die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit. "Ein offener Kampf gegen die Unterdrücker", sagte er mit Betonung, "scheint unter den gegebenen Umständen sinnlos und selbstmörderisch, und es liegt uns fern, unsere Gastgeber, das tapfere Volk der Unith-17, dazu auffordern zu wollen. Aber wir möchten ihm unsere Verbundenheit ausdrücken und ihm sagen, daß wir auf seiner Seite stehen. Dennoch weichen wir einem Kontakt mit jenen nicht aus, die schon heute in dieser ernstesten Angelegenheit aktiv geworden sind."

Das war der Kernpunkt von Ellerts kurzer Ansprache, und Morkant verstand die Aufforderung sofort. Sein Mißtrauen ließ ihn lange zögern, aber ihm blieb noch genügend Zeit, sich zu entscheiden. Die *Nordlicht* würde zwei Tage auf Unith-17 bleiben.

In dieser Nacht traf er Asemyr und ein paar andere Freunde, die von seiner heimlichen Tätigkeit wußten. Es entstand eine angeregte Debatte, die damit endete, daß man sich einig wurde. Man wollte die Chance, neue Kontakte zu knüpfen, nicht einfach ignorieren. Man mußte das Risiko eingehen. Jeder neue Verbündete war wertvoll.

Einer der Männer erbot sich, dem Kommandanten des Schiffes morgen eine entsprechende Botschaft zuzuspielen.

*

"Wenn es auf diesem Planeten einen Verbindungsmann zu den Jagdkommandos der *Gavök* gibt", sagte Garneck Sunt nach dem gemeinsamen Abendessen im Schiff, "so hat er den Wink verstanden und wird sich bemerkbar machen. Die Gelegenheit dazu erhält er. Unsere Funkstation ist ständig besetzt, außerdem lassen wir uns morgen in der Stadt sehen."

Ellerts Gesicht drückte wenig Zuversicht aus.

"Ich weiß nicht, ob er sich vor den Behörden verstecken muß und vielleicht übervorsichtig ist."

"Ich habe heute den Eindruck gewonnen, daß man die Rebellen heimlich unterstützt, sie sogar vor einem Verrat durch uns bewahren möchte. Man traut uns nicht so recht."

"Es gäbe also für den hypothetischen Kontaktmann einen doppelten Grund, vorsichtig zu sein. Aber selbst wenn wir Beauftragte der Laren wären, ging er kein großes Risiko ein. Er wird sich also melden, hoffe ich."

"Wir werden sehen", meinte Sunt und gähnte. "Morgen."

*

Die Unither, denen sie auf den Straßen der Stadt begegneten, betrachteten sie mit einer Mischung aus Neugier und Höflichkeit. Viele von ihnen hatten noch niemals einen Arkoniden oder einen Terraner gesehen, aber wohl genug von ihnen gehört.

Mehr als einmal wurden sie angehalten und in ein Gespräch verwickelt, aber Ellert hatte nicht den Eindruck, als wollte man sie aushorchen. Der gesuchte Kontaktmann jedenfalls war noch nicht in Erscheinung getreten.

Das geschah erst am frühen Nachmittag, als sie im Freien an einem Tisch saßen und den gutschmeckenden Wein tranken, der ihnen serviert wurde. Ein Unither, der sie eine Zeitlang beobachtet hatte, setzte sich nach einer knappen Entschuldigung zu ihnen an den Tisch.

Er sprach perfekt Interkosmo. Ein Translator war überflüssig.

"Sie wünschen Kontakt zu den Helden, die uns vom Joch des Konzils befreien wollen?" fragte er ohne jede Einleitung und Umschweife. "Warum?"

Sunt nickte Ellert verblüfft zu.

“Sie haben richtig verstanden”, sagte Ellert, nachdem er sich von seiner Überraschung erholt hatte. “Wir sind bereit, sie im Kampf gegen die Laren zu unterstützen. Wir alle haben schon viel zu lange gewartet.”

“Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit vor?”

“Wir wollen erst einmal Kontakt, das ist alles. Ich kann unsere Pläne und Absichten nur mit einem führenden Mitglied der Untergrundorganisation besprechen. Fürchten Sie keinen Verrat, mein Freund.”

“Ich wäre ein schlechter Fang für Sie, denn ich weiß zu wenig”, teilte der Unither mit.

“Außerdem besitzen wir Mittel und Wege, jeden Verrat zu verhindern. Ihre Botschaft vom NEI ist offiziell?”

“So ist es. Wir sind bereit zu handeln.”

Nach einer kurzen Pause sagte der Unither:

“Ich gebe Ihnen die Adresse eines Mannes, der Ihnen helfen wird. Nehmen Sie den Gleitbus am Raumhafen, er wird Sie zum Ziel bringen. Dort erwartet man Sie. Ich werde auch dasein.” Er schob ein vorbereitetes Stück Papier über den Tisch und erhob sich. “Nach Einbruch der Dunkelheit...”

Er ging davon. Ellert sah ihm nach.

“Wir müssen ihm vertrauen, so wie

er uns vertraut.” Er warf einen Blick auf den Zettel und steckte ihn dann ein. “Ich glaube, wir haben es geschafft.”

“Das hoffe ich”, entgegnete Sunt und trank den Wein aus.

*

Als es dunkelte, stiegen sie in den Gleitbus, der sich sofort in Bewegung setzte und sie am Stadtrand entlang zu den flachen Hügeln brachte. Zwei Unither erwarteten sie an der Haltestelle und begrüßten sie mit erhobenen Rüsseln.

Sie schwiegen, bis sie das Haus betreten und die Tür hinter sich geschlossen hatten. Dann erst sagte der eine:

“Ich bin Morkant, das hier ist Ase-myr, ein Vertrauter. Es gibt sonst keine Zeugen unseres Gesprächs. Sie würden uns also niemals etwas nachweisen können. Außerdem wachen andere Freunde über dieses Haus, das Sie ohne unsere Erlaubnis nicht lebendig verlassen könnten. Haben Sie ähnliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen?”

“Nein”, eröffnete Ellert gelassen. “Wir vertrauen Ihnen.”

Wenn Morkant beeindruckt war, so sah man ihm das nicht an.

“Also gut, wie kann ich Ihnen behilflich sein?”

Garneck Sunt berichtete ihm von dem Entschluß der Terraner, die in der Milchstraße zurückgeblieben waren, aktiver und gezielter als bisher gegen die Laren vorzugehen und deren schwierige Lage koordiniert auszunutzen. Ellert fuhr fort:

“Wir wissen von der Tätigkeit einiger selbständiger Gruppen der *Gavök* und sind der Meinung, daß die bisher vereinzelt Aktionen von einer zentralen Stelle aus geleitet werden sollten. Das erhöht die Gefahr des Verrats, zugegeben, aber eine solche Handlungsweise würde auch bessere Erfolge garantieren. Und

darauf kommt es letzten Endes an. Um konkret zu sein: Wir wünschen persönlichen Kontakt zu einem Mann, der einige der Fäden in der Hand hält. Wir glauben, daß Sie uns dabei behilflich

sein können.”

“Allerdings, das kann ich. Darf ich es einmal so ausdrücken: Sie kamen gerade im richtigen Augenblick. Um Ihnen das zu erklären, sind einige Informationen notwendig, die ich Ihnen ohne Risiko geben kann. Haben Sie je von Mutoghmam Scerp gehört?”

Ellert schüttelte den Kopf. Sunt zögerte. '

"In irgendeinem Zusammenhang -möglich. Aber ich weiß nichts damit anzufangen."

"Scerp lebt im Untergrund, weil die Laren und Überschweren Jagd auf ihn machen. Er ist Arkonide wie Sie, Garneck Sunt, aber er gehört der *Gavök* an. Nicht nur das. Er gilt als einer der Führer der Rebellion gegen die Laren. Die Völker der *Gavök* vertrauen und beschützen ihn. In der letzten Zeit haben Laren und Überschwere die Verfolgung aufgegeben, weil sie andere Sorgen zu haben scheinen. Scerp will es wagen, aus seinem Versteck zu kommen, um wieder aktiv zu werden. Ich habe diese Nachricht erst vor wenigen Tagen erhalten und hatte noch keine Gelegenheit, sie weiterzugeben."

Als er schwieg, sagte Ellert vorsichtig:

"Und warum geben Sie sie an uns weiter?"

Morkant rollte seinen Rüssel verkehrt ein, was bei den Unithern als Zeichen größten Erstaunens galt.

"Sagten Sie nicht eben, Sie möchten einen führenden Mann des Widerstands kennenlernen? Nun, Scerp ist *der* führende Mann! Holen Sie ihn aus seinem Versteck, und Sie haben sein und unser Vertrauen für immer erworben."

Sunt schüttelte den Kopf.

"Ist es nicht leichtsinnig von Ihnen, uns ein solches Geheimnis anzuvertrauen? Wären wir Verräter, würde der Widerstand seinen besten Kämpfer verlieren."

"Und wir wären um eine Erfahrung reicher", gab Morkant ruhig zurück, "und wüßten, was wir von den Leuten des NEI zu halten haben."

"Der Preis für eine schlechte Erfahrung wäre zu hoch."

Morkant ging nicht mehr darauf ein. Er hatte sich entschlossen. Hinzu kam die Tatsache, daß im Augenblick keine andere Möglichkeit bestand, Scerps Wunsch, aus dem Exil abeholt zu werden, weiterzugeben. Schiffe kamen immer seltener nach Unith-17, und eine Hyperfunkbot-schaft konnte abgefangen und entschlüsselt werden.

"Im Innern des Zentrumsgebiets der Galaxis gibt es einen Stern, der offiziell als ‚Pfado‘ bezeichnet wird. Er hat drei Planeten und ist relativ unbedeutend und unbekannt. Der äußere Planet - Fogha - ist Scerps Versteck. Fogha gilt als unbewohnt, auch wenn es sich um eine Sauerstoffwelt handelt. Dort werden Sie Scerp finden."

"Und wohin soll er gebracht werden?"

"Das wird er Ihnen selbst sagen, wenn er Ihnen vertraut."

Sunt fragte:

"Ich kann mich nicht entsinnen, den Namen des Sterns je gehört zu haben." Er schüttelte den Kopf. "Pfado...? Nein!"

"Es ist möglich, daß er auf Ihren Karten eine andere Bezeichnung trägt. Sie erhalten die Koordinaten von uns, dann werden Sie kein Problem haben, ihn zu finden. Die Laren hätten viel dafür gegeben, diese Koordinaten zu kennen." Morkant schwenkte vergnügt seinen Rüssel. "Sie haben sie nie herausgefunden."

Die Unterhaltung wurde weniger förmlich, nachdem das Wichtige besprochen worden war. Die vorher im Garten postierten Unithier kamen ins Haus. Selbst ein Blue tauchte auf und begrüßte die Gäste.

"Der gemeinsame Gegner hat die *Gavök* noch mehr zusammengeschweißt", sagte Morkant stolz.

"Und der Kampf gegen ihn wird es noch mehr tun."

"Wir sind dabei", versprach Ellert und wußte, daß sie den schwierigen ersten Schritt hinter sich hatten.

*

Morkant selbst brachte sie mit dem Gleitbus zum Raumhafen zurück. Ohne das Fahrzeug zu verlassen, verabschiedete er sich von ihnen und fuhr zu seinem Haus zurück.

Sunt und Ellert überquerten das verlassene Landefeld und sahen niemanden, der sie dabei beobachtet hätte. Sicherheitsvorkehrungen schienen es auf Unith-17 keine zu geben.

Wahrscheinlich wären sie auch überflüssig gewesen.

Die Bordwache meldete "alles in bester Ordnung" und schloß die Außenluke.

Sunt sagte:

"Ich sehe mir diese Sonne Pfado noch auf den Karten an. Kommen Sie mit? Morgen können wir ausschlafen. Wir starten erst nachmittags."

"Fliegen wir Pfado direkt an, oder halten Sie es nicht auch für besser, einen weiteren Kontrollbesuch vorzunehmen? Ich hätte gern die Reaktion eines anderen Kontaktmanns auf den Namen Scerp beobachtet. Wenn er wirklich so wichtig ist, wie Morkant behauptet, müßte er bei den Rebellen wie ein Kodewort wirken."

"Ich bin auch für eine weitere Zwischenstation. Das können wir gleich anhand der Karten entscheiden. Die Strecke nach Pfado beträgt meiner Schätzung nach ohnehin mehr als zehntausend Lichtjahre."

Der wachhabende Funker meldete absolute Stille auf allen Frequenzen.

Sunt nahm einen Packen Karten unter den Arm, nachdem er sie vorher sorgfältig aussortiert hatte. Eiert war schon vorausgegangen und wartete in der Kabine des Kommandanten auf ihn.

Der Arkonide breitete die Karten auf dem Tisch aus.

Während er sie studierte, meldete sich Gorsty Ashdon:

Du hast klug verhandelt, Ernst. Aber auch der Unither ist klug. Unsere Begegnung mit diesem Scerp ist eine Prüfung.

Völlig klar, dachte Eller zurück. Sie geben uns nur eine einzige Chance. Wenn wir sie vertun, wird es nie mehr einen friedlichen Kontakt zwischen uns und der Gavök geben. Sie verlieren dann einen ihrer besten Männer.

Sie werden ihn nicht verlieren, Ernst!

Sunt, der von der mental geführten Diskussion nichts hatte bemerken können, schob alle Karten bis auf eine beiseite.

"Eine Übersichtskarte, Ellert. Zwischen den Sternen Zeros und Pfado gibt es genügend Systeme mit bewohnten Planeten, die von der Gavök kontrolliert werden. In jedem von ihnen können Verbindungsleute sitzen. Es spielt also überhaupt keine Rolle, welches wir aussuchen."

"Überlassen wir es dem Zufall", schlug Ellert vor.

"Wir starten schon morgen..."

*

Die Entscheidung wurde ihnen unterwegs abgenommen.

In der Ruheperiode zwischen zwei Linearetappen fing die Hyperfunk-zentrale Funksprüche auf, die zweifellos in verschlüsselter Interkosmo ausgestrahlt wurden. Ihr Sinn blieb unklar, aber die Botschaft wiederholte sich in regelmäßigen Abständen. Es konnte sich nur um eine Anfrage handeln, die einer Gegenmeldung bedurfte. Ein Notruf wäre im Klartext gesendet worden.

Die Peilung ergab Richtung und Entfernung des Senders.

Sunt verständigte Ellert über Interkom und bat ihn, in die Zentrale zu kommen.

"Zwei Lichtstunden ergab die Peilung", klärte er ihn auf. "Die Massetaster haben ein Objekt ausgemacht, das dem unseren ähnelt. Ein Kugel-raumer, allerdings nur hundert Meter Durchmesser." Er sah ihn forschend an. "Nun, was meinen Sie? Sollen wir uns melden?"

"Es könnte sich um ein Schiff der Gavök handeln, vielleicht sogar um eins der Rebellen. Warum

also nicht?"

"Wir verfügen über eine erstklassige Besatzung, beste Bewaffnung und einen ausgezeichneten Schutzschirm." Sunt ging in die Funkzentrale und nahm selbst hinter den Geräten Platz. "Ich gebe ihnen die Koordinaten durch."

Wenig später erfolgte die Kontaktaufnahme im Klartext. Der Kommandant des anderen Schiffes entpuppte sich als Akone, unterwegs im Auftrag der *Gavök*. Sein anfängliches Mißtrauen legte sich sofort, als Sunt sich als Mitglied des NEI identifizierte. Nach einigem Hin und Her erklärte er sich zu einer internen Besprechung bereit. Einzelheiten des Zusammentreffens waren schnell vereinbart.

Als das Schiff der *Gauök* in Sicht kam, sagte Sunt:

"Ich möchte für alle Fälle hinter den Kontrollen bleiben, Ellert. Wollen Sie allein gehen, oder soll ich Ihnen einen Mann mitgeben?" Ellert überlegte nicht lange. "Ich gehe schon, und ich bin nicht allein, wie Sie wissen."

Er legte den Raumanzug an und wartete, bis sich drüben das Außen-luk öffnete. Dann erst stieß er sich ab.

Die Entfernung betrug nicht mehr als fünfhundert Meter. Ellert mußte unwillkürlich lächeln, als er sich an andere Entfernungen erinnerte, die er körperlos und nur als Bewußtsein zurückgelegt hatte. Damals waren Lichtjahre und Ewigkeiten zu Metern und Sekunden geschrumpft. Der Sprung von Galaxis zu Galaxis war einfacher gewesen, viel einfacher und schneller als das Hinüberschweben zu dem anderen Schiff.

Ellert landete in der Luftschleuse. Ein Akone im Druckanzug erwartete ihn. Als die Luft in die Kammer geströmt war, nahm er den Helm ab und gab Ellert ein Zeichen, seinem Beispiel zu folgen.

Wortlos untersuchte er ihn nach Waffen. Er fand keine.

"Der Kommandant erwartet Sie."

Ellert folgte ihm durch Korridore und Lifte bis in einen kleinen Konferenzraum. Ein Akone erhob sich höflich und deutete nach der Vorstellung auf einen Sessel.

"Es freut mich, einen Terraner an Bord meines Schiffes begrüßen zu können. Das hilft, die Beziehungen zwischen dem NEI und der *Gavök* weiter zu vertiefen. Ich nehme an, Sie haben mit einer ganz bestimmten Absicht-Kontakt mit mir aufgenommen ...?"

Das war mehr eine Feststellung als eine Frage.

Ellert nickte.

"Allerdings, Kommandant. Doch bevor ich darüber spreche, möchte ich gern einige Fragen stellen. Von Ihren Antworten wird es abhängen, ob unsere Begegnung sinnvoll ist oder nicht. Nicht alle Mitglieder der *Gavök* sind der Meinung, daß bloßes Abwarten genügt, den gemeinsamen Feind zu vertreiben."

Der Akone begriff sofort, was Ellert meinte. Sein Gesicht blieb jedoch ausdruckslos, als er sagte:

"Nicht alle, aber viele sind es. Und es werden immer mehr."

"Bei uns ist eine ähnliche Entwicklung zu beobachten. Es gibt viele Leute, die eine enge Zusammenarbeit zwischen der *Gavök* und dem NEI in dieser Hinsicht für nützlich halten."

"Die gibt es auch bei uns, aber niemand kennt ihre Namen."

"Ich kenne zumindest drei", sagte Ellert ruhig.

Der Akone warf ihm einen forschenden Blick zu und überlegte, was er mit der Bemerkung seines Besuchers anfangen sollte. Auf der anderen Seite konnte er sicher sein, daß ein Angehöriger des NEI kein Freund der Laren war.

"Drei Namen ...?" murmelte er. Dann fügte er hinzu: "Ich glaube, ich kenne mehr als Sie."

Ellert entschloß sich, alles auf eine Karte zu setzen.

“Und was ist mit Mutoghmann Scerp, Kommandant?”

Das Gesicht des Akonen wurde plötzlich abweisend.

“Das ist ein Name, den auch die Gegner kennen.” Er musterte Ellert aufmerksam. “Warum fragen Sie?”

“Scerp wurde jahrelang von den Laren und Überschweren gesucht und nie gefunden. Eben diese ständige Jagd auf ihn war es, die ihn daran hinderte, den Abwehrkampf zu organisieren. Diese Lage hat sich nun geändert. Die Laren haben andere Sorgen, als einen Rebellen zu suchen. Scerps Zeit ist gekommen.”

“Sie haben recht, aber niemand weiß, wo Scerp sich aufhält und ob er noch lebt. Jemand anderer wird seine Stelle einnehmen müssen.”

Ellert schüttelte den Kopf.

“Das wird nicht nötig sein, Kommandant. Ich weiß, wo Scerp jetzt ist.”

Diesmal war es mit der Beherrschung des Akonen vorbei. Er starrte Ellert mit weit aufgerissenen Augen an. Dann stieß er mühsam hervor:

“Das ist unmöglich! Sie, ein Terra-ner? Nicht einmal die Führer der *Gavök* wissen, wo Scerp sich verborgen hält. Woher sollten Sie es also wissen?”

“Ich weiß es, und Ihre Reaktion beweist mir, daß mein Kontaktmarin die Wahrheit gesagt hat.

Kommandant, ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet.”

“Und was werden Sie nun tun?” erkundigte sich der Akone lauernd.

Ellert vermied eine direkte Antwort.

“Scerp befindet sich in einer Situation, in der er Hilfe benötigt. Wir werden sie ihm bringen, holen ihn aus dem Exil und befördern ihn dorthin, wohin er gebracht werden möchte.”

“Wäre das nicht eher Aufgabe eines Schiffes der *Gavök*?”

„Sicher wäre es das, Kommandant, aber Sie werden verstehen, daß ich die Möglichkeit nicht versäumen möchte, den Leuten des Widerstands gegen die Laren unsere Verbundenheit zu beweisen. Aus diesem Grund werden Sie es mir auch nicht übelnehmen, wenn ich Ihnen das Ver-f-steck Scerps nicht mitteile.”

“Ich könnte Sie zwingen.”

“Sie könnten es *versuchen*”, berichtete Ellert kühl, aber nicht unfreundlich. “Sie würden damit nur erreichen, daß Sie eine sich anbahnende Zusammenarbeit zwischen Ihnen und uns stören, vielleicht sogar sabotieren. Und Scerp säße noch lange in seinem Versteck und wartete auf Hilfe.”

Der Akone sah das ein.

“Wie stellen Sie sich diese Zusammenarbeit vor?”

“Das werden spätere Zusammenkünfte zwischen Ihren und unseren Leuten ergeben. Vielleicht bilden wir ebenfalls Jagdkommandos, die einzelne Schiffe und Verbände des Gegners angreifen und vernichten. Aber wir werden dann koordiniert handeln, nicht wahllos.”

Das Gespräch drehte sich noch eine Weile um diese Dinge, dann verflachte es. Der Akone hielt sich zurück, und am Schluß wußte Ellert noch immer nicht, ob auch er einer der heimlichen Jäger war oder nicht.

Dann kehrte er zur *Nordlicht* zurück. Sunt hatte die nächste Linearetappe bereits programmiert, hörte sich aber noch Ellerts Bericht an, bevor er sie einleitete.

“Die Information Morkants ist also richtig, mehr wollten wir nicht wissen. Warum sollen wir uns länger aufhalten? Der Akone hat auch schon abgedreht und ist verschwunden. Er war höflich genug, ein Abschiedssignal auszustrahlen.”

“Auf nach Pfado!” sagte Ellert. “Ich lege mich ein paar Stunden ins Bett.”

“Ich dann auch”, meinte Sunt und leitete endgültig die Linearetappe ein. Die *Nordlicht* beschleunigte und tauchte zwischen den Sternen unter.

2.

Für ihre Begriffe war der Kugel-raumer relativ groß, mit dem sie die unermeßlichen Weiten der Milchstraße durchkreuzten und versuchten, die gigantischen Riesen, die ihre Feinde waren, aufzuspüren und zu vernichten.

Kommandant Melchior ließ sein Schiff, die *Krone des Universums*, immer wieder zurück in den Normalraum tauchen, um dort Ortermessungen vorzunehmen. Er war fest entschlossen, selbst einen Angriff auf den Gegner zu starten, wenn er von der *Gavök* auch die Empfehlung erhalten hatte, nur Kundschafterdienste zu leisten.

Die *Krone des Universums* stand ein knappes Lichtjahr vom nächsten Stern entfernt, als die Orterzentrale fündig wurde. Die Messungen ergaben ein Objekt von gewaltiger Größe, verglichen mit der eigenen, allerdings in der äußeren Form einer ter-ranisch-arkonidischen Bauart. Ein Kugelraumer mit fast zwanzigfachem Durchmesser der *Krone*.

Melchior bat seinen Stellvertreter Cantares in die Zentrale.

“Bring Rent-Ho mit, wir können ihn bei der bevorstehenden Entscheidung nicht einfach ignorieren. Er ist für seine Leute verantwortlich.”

Wenig später erschienen die beiden im Kommandoraum. Melchior informierte sie und gab ihnen die Daten.

Cantares runzelte die Stirn.

“Ein riesiges Schiff, aber zu klein für die Überschweren. Und Laren sitzen da auch nicht drin. Vielleicht gehört es zu uns ...?”

Der Siganese Melchior, ganze sechzehn Zentimeter groß und 350 Jahre alt, nickte beifällig.

“Das habe ich auch schon vermutet, obwohl ich dir sonst nur ungern zustimme. Was meinst du, Rent-Ho?”

Der Swoon, immerhin dreißig Zentimeter groß und an eine humanoide Gurke erinnernd, zwängte sich in einen der für ihn viel zu engen Siganesensessel.

“Nachsehen müssen wir in jedem Fall, um notfalls das vereinbarte Signal abstrahlen zu können.

Vielleicht gehört das Schiff zu unseren Jagdkommandos, oder der Gegner hat sich getarnt. Wir, und damit meine ich alle Swoons an Bord der *Krone des Universums*, halten es für unsere Pflicht, die Identität des unbekannten Objekts einwandfrei festzustellen. Unsere Verbündeten nehmen uns zwar nicht ganz ernst, weil wir viel kleiner sind als sie, aber ich meine, wir sollten ihnen beweisen, daß wir zu mehr als nur zu Spionen taugen.”

Das war Melchior ganz aus dem Herzen gesprochen. Er ballte seine winzigen Fäuste, als er ausrief:

“Jawohl, wenn der Raumer von

Überschweren kommandiert wird, geben wir ihm Saures in Form einiger Torpedos.”

“Damit knacken wir einen solchen Giganten nicht”, warf Cantares ein. “Der kriegt höchstens eine Beule.”

Die *Krone des Universums*, Durchmesser zwölf Meter und in Mikro-Kompaktbauweise erstellt, verfügte über eine ausgezeichnete Bewaffnung. Trotzdem wäre sie einem Zweihundert-Meter-Kreuzer hoffnungslos unterlegen gewesen.

“Unserer geringen Größe wegen unterschätzt man uns immer wieder”, hielt Melchior seinem Stellvertreter entgegen. “Das schafft Gelegenheit zur List.”

“Wir schmuggeln ihnen eine Bombe in die Kommandozentrale” schlug der Swoon begeistert in die gleiche Kerbe.

“Sehen wir uns doch erst einmal das andere Schiff an”, bremste Cantares besorgt. “Vielleicht

gehört es zu uns."

"Hoffentlich wartet es solange", erklärte sich Melchior einverstanden. Innerlich war er sogar froh, nachgeben zu können, ohne sein Gesicht zu verlieren. "Versäumen wir keine Zeit mehr." Ohne weitere Diskussionen leitete er die bereits programmierte Etappe ein, das Schiff ging in den Linearraum und kehrte knapp drei Lichtminuten von dem fremden Objekt entfernt in das Einstein-Universum zurück. Wenige Sekunden später setzte Rent-Ho das Erkennungssignal ab. Gespannt warteten sie auf eine Antwort, bereit zu einem sofortigen Notstart in den Zwischenraum.

Sie traf schneller als vermutet ein.

"Kreuzer *Nordlicht* im Auftrag des NEI, Kommandant Garneck Sunt. Wir können Ihren Kodespruch nicht beantworten und erbitten Klartext und Identifikation."

Melchior warf Rent-Ho einen

schnellen Blick zu, der Erleichterung verriet. NEI - das bedeutete Terra-ner, und die Siganesen stammten schließlich von terranischen Siedlern ab.

Melchior antwortete selbst:

"Großkreuzer *Krone des Universums* im Auftrag der *Gavök*, Kommandant Melchior. Wir freuen uns über den Kontakt."

"Es wird, so hoffen wir, in Zukunft noch mehr Kontakte geben. Freundschaftliche Kontakte.

Können Sie auf Normalfunk schalten?"

"Wegen Abhörgefahr bei Hyper-funk?"

"Richtig!"

"Haben Sie Informationen, die vielleicht uns betreffen?"

"Ich glaube schon."

Sie schalteten beide auf Normalfunk mit Bildverbindung. Die Entfernung betrug nur noch Lichtsekunden. Als die Gesichter auf den Schirmen erschienen, waren Größenunterschiede nicht zu erkennen. Es gab keine Relationen.

"Zuerst eine Frage: kennen Sie Scerp?"

Melchior verbarg seine Überraschung nicht.

"Scerp... natürlich! Aber woher ist Ihnen der Name geläufig?"

"Wir werden Scerp treffen und ihm die Mitarbeit des NEI anbieten."

"Gegen die Laren und die Überschweren?"

"Gegen wen sonst? Können Sie mir mehr über Scerps Position und Einfluß sagen? Er wurde gesucht."

"Er war es, der die einzeln operierenden Gruppen von uns zusammenhielt und den Widerstand gegen die Laren erst richtig organisierte. Wir alle hoffen, daß er eines Tages zurückkehren wird."

"Der Tag ist nicht mehr fern", verriet Sunt. "Erweisen Sie unserer nun gemeinsamen Sache den großen Dienst, diese Information zu verbreiten. Mutoghmann Scerp wird bald zurückkehren und den Kampf wieder aufnehmen. Die *Gavök* und das NEI werden Seite an Seite stehen."

"Das ist eine glückliche Botschaft!" rief Melchior aus. "Wir werden sie allen mitteilen. Scerp hat uns sehr gefehlt."

"Wird er der führende Mann der *Gavök* sein?"

"Für uns ist er das schon lange", gab der Siganese zurück.

Die Unterhaltung dauerte noch eine halbe Stunde, während die beiden Schiffe aufeinander zutrieben. Immer mehr war Sunt davon überzeugt, auf Fogha einem Mann zu begegnen, der bald

eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Laren spielen würde. Der Kontakt würde sich durch die Tatsache, daß sie beide Neu-Arkoniden waren, nicht allzu schwer gestalten.

Die Begegnung mit dem Schiff der Siganesen und Swoons hatte somit die allerletzten Zweifel beseitigt, auf einer falschen oder zumindest nebensächlichen Spur zu sein.

Sunt dankte Melchior für seine Bereitschaft, die *Gavök* zu informieren und verabschiedete sich. Beide schalteten ihre Geräte wieder auf Hyperfunk.

Während die *Krone des Universums* beschleunigte und sich dem Eintritt in den Linearraum näherte, sagte Rent-Ho:

“Dieser Arkonide wird also Scerp treffen. Aber wo? Das hat er uns nicht mitgeteilt. Warum nicht?”

“Er wird seine Gründe haben”, vermutete Cantares.

“Die hat er sicherlich”, stimmte Melchior ihm zu. “Aber vielleicht erinnert ihr euch an die verstümmelte Hyperfunkmeldung, die wir kürzlich auffingen? Den Namen Scerp konnten wir verstehen, und unvollständige Koordinaten. Ich habe die in Frage kommenden Sektoren überprüft. Leider kam nichts dabei heraus. Bei einigen handelt es sich um gefährliche Raumabschnitte, in die wir uns mit unserem Schiff ohnehin nicht wagen dürften.”

“Gefährlich? Wieso?” fragte Can-tares.

“Gravitationsstörungen durch die Sternenballungen im galaktischen Zentrum.” Er warf einen Blick auf die Kontrollen. “So, es ist soweit! In wenigen Tagen werden es alle wissen, daß Scerp zurückkehrt, und wir, jawohl: *wir* werden es sein, die ihnen diese freudige Botschaft überbringen! Wir können stolz auf uns sein!”

Noch während er sprach, verschwand die *Krone des Universums* mit ihren winzigen Insassen aus dem normalen Raum-Zeit-Kontinuum.

*

Es wurmte Sunt und auch Ellert, Julian Tifflor keine Nachricht von dem bisherigen Erfolg ihrer Mission übermitteln zu können, aber selbst ein verschlüsselter und geraffter Kodespruch über Hyperfunk wäre zu riskant gewesen. Es stand zuviel auf dem Spiel, um die Gefahr einer Entdeckung auch nur in Betracht zu ziehen.

“Wir haben keinen Grund mehr, länger zu zögern, Pfado nun direkt anzufliegen”, sagte Ellert, als Gar-meck Sunt den Programmierer einschaltete. “Schaffen wir es in einer Etappe?”

“Wir werden mindestens zwei brauchen, denn es wäre zu gefährlich, unmittelbar vor dem System den Linearraum zu verlassen. Wir steuern in einen sehr unsicheren Sektor hinein.”

“Wieso das?”

Der Kommandant zog eine der Karten zu sich heran und breitete sie auf dem Tisch aus. Er deutete auf einen Stern, der im Druck mit einer Ziffer bezeichnet war. Mit einem Schreibstift hatte Sunt dazu geschrieben: *Pfad o*.

Daneben war ein rotes Kreuz. “Was bedeutet das?” fragte Ellert. “Ich will versuchen, es Ihnen zu erklären, obwohl ich nach allem, was ich von Ihnen weiß, annehmen darf, daß Sie besser als ich über diese Dinge informiert sind. Aber wahrscheinlich hatten Sie es als bloßes und körperliches Bewußtsein niemals nötig, sich um die Energieverteilung im Kosmos Sorgen zu machen.”

“Sie irren, Kommandant. Aber sprechen Sie ruhig weiter.”

“Wir nähern uns mit der nächsten Linearetappe der inneren Zentrumszone der Milchstraße. Wenn wir die terranische Sonne Sol als Bezugspunkt annehmen, befindet sich Pfado 31.303 Lichtjahre von ihr entfernt. Es handelt sich um einen kleinen blaßroten Stern ohne jede Bedeutung. In dieser Zone stehen die Sterne sehr dicht, ihre mittlere Entfernung voneinander beträgt etwa 1,2 Lichtjahre.”

Ellert nickte.

“Sie spielen auf die Zentrumszone an, Sunt. Ich nehme an, hier liegt das Problem.”

“Richtig. Diese Zone ist in höchstem Maß energetisch labil. Das ist allgemein bekannt, und aus

diesem Grund wird dieser Sektor von raumfahrenden Völkern weitestgehend gemieden..."

"... oder von solchen aufgesucht, die ihre Ruhe haben wollen?"

Sunt lächelte.

"Eine logische Konsequenz, auf die wahrscheinlich auch Mutoghmann Scerp gekommen ist, als er flüchten mußte. Doch fahren wir in unserer Unterrichtsstunde fort: Doppelsterne gibt es in diesen Abschnitten mehr als anderswo, dafür werden die Planeten seltener. Oft beschreiben sie unberechenbare und extreme Bahnen um ihren Gravitationsmittelpunkt, der aus einer aber auch aus zwei oder drei Sternen bestehen

kann. Gravitationsfelder des galaktischen Zentrums und Energieströme überlappen sich hier und bilden gefährliche Wirbel, denen schon manches Schiff zum Opfer fiel. In der Umgangssprache werden diese Turbulenzonen 'Kosmische Stürme' genannt, und das besonders Gefährliche an ihnen ist, daß sie kaum vorher zu orten sind."

"Warum nicht?" fragte Ellert, obwohl er es sich denken konnte.

"Weil sich in ihnen auch noch fünf-dimensionale Energiefelder kreuzen, die Ortungsstrahlen nicht reflektieren, sondern sie einfach absorbieren. Ehe der Kommandant eines Schiffes bemerkt, daß er in eine solche Zone geraten ist, kann es schon zu spät sein."

Ellert machte ein bedenkliches Gesicht.

"Und Pfado steht mitten in einer solchen Zone?"

Abermals lächelte der Arkonide.

"Kein Grund, alle Hoffnung aufzugeben, Ellert, denn nicht immer sind solche kosmischen Stürme gleichbedeutend mit unmittelbarer Gefahr. Es kann sogar sein, daß wir sie nicht einmal bemerken, denn die energetischen und gravitationellen Linien wandern, und mit ihnen wandern auch die Schnittpunkte. Oft ist es auch so, daß man gerade im Zentrum eines solchen Sturmes am sichersten ist, ähnlich wie bei planetarischen Wirbelstürmen in einer Atmosphäre."

"Das beruhigt mich ungemein", gab Ellert etwas sarkastisch zu. "Aber wir haben ja wohl außerdem auch keine andere Wahl, als es zu versuchen. Wir müssen Scerp finden!"

"Und wir werden ihn auch finden!" bestätigte Sunt energisch. Er schob die Karten zur Seite. "Die Linearberechnung läuft."

Ellert hatte noch eine weitere Frage auf dem Herzen.

"Wenn wir Scerp finden und herausholen, wohin bringen wir ihn? Tifflor hat uns in allen Fällen die Entscheidung überlassen, aber er konnte auch nicht wissen, daß wir einen führenden Mann der *Gavök* aufgaben würden, und dann noch unter diesen Umständen."

"Ich habe darüber nachgedacht, Ellert. Mir wäre es am liebsten, wir könnten Scerp mit nach Gää nehmen, statt ihn auf einem Planeten der *Gavök* abzusetzen. Ich kenne Tifflors Pläne. Er möchte die Operationen des Widerstands vom NEI aus leiten, natürlich in enger Zusammenarbeit mit den Rebellen. Ich hielte also eine Aussprache der beiden Hauptpersonen für wichtig -wenn Scerp damit einverstanden ist."

"Das wird sich herausstellen", hoffte Ellert.

"Er ist Neu-Arkonide wie ich", erinnerte Sunt. "Ich kann mit ihm reden und werde ihn zu überzeugen versuchen. Die Freundschaft zwischen Terranern und Arkoniden ist uralt, und sie hat sich auch trotz der Trennung in NEI und *Gavök* bewährt. Es gab eine gewisse Periode der Entfremdung, die aber nichts mit Gegnerschaft zu tun hatte. Eine erneute Annäherung kann also nicht schaden."

Wir *schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe*, meldete sich Gorsty lautlos. Spürst du nicht, daß unser •Körper müde wird?

Beide Bemerkungen standen in keinem Zusammenhang, aber Ellert mußte dem praktisch veranlagten Gorsty recht geben. Der Körper, den sie gemeinsam besaßen, benötigte eine

Ruhepause. Man durfte ihm nicht zuviel zumuten.

“Ich werde hier im Augenblick nicht benötigt, Sunt. Haben Sie etwas dagegen, wenn ich mich in meine Kabine zurückziehe?”

“Im Gegenteil, ich kann Sie hier

jetzt kaum gebrauchen. Ich werde Sie wecken, sobald Pfado auf dem Bildschirm steht.”

Ellert stand auf und reckte sich.

“Wir sind nämlich müde”, fügte er noch hinzu und verließ die Kontrollzentrale.

Sunt winkte dem Chefnavigator zu und gab ihm seine Anweisungen.

Die Programmierung lief an.

3.

Die anmeßbaren Energieausbrüche waren in letzter Zeit immer stärker geworden und begannen den einsamen Mutoghmänn Scerp zu beunruhigen. Zum ersten Mal während seines langen Exils auf dem Planeten Fogha hatte er das Gefühl, nicht mehr allein auf dieser Welt zu sein.

Dieses Gefühl entbehrte natürlich jeder logischen Grundlage. Stärkere Energieabstrahlungen auf einem unbewohnten Planeten konnten tausend verschiedene Ursachen haben, außerdem war Scerp klug genug, um zu wissen, daß es in diesem Sektor des galaktischen Zentrums Naturphänomene gab, die nichts mit dem technischen Wirken intelligenter Lebewesen zu tun hatten.

“Und doch ...!” murmelte er und schaltete die Kontrollinstrumente seiner Meßstation ab. Eine Weile blieb er noch vor den erloschenen Bildschirmen sitzen, dann erhob er sich, um nach draußen zu gehen.

Sein elastischer und federnder Gang verriet körperliche Fitneß. Das weiße und gelockte Haar, im Nacken von einem Band gehalten, reichte bis zur Schulter herab. Für einen Arko-niden war er ungewöhnlich groß, fast ein Meter und neunzig Zentimeter. Trotzdem wirkte er nicht schlank, eher breit und massiv gebaut. Sein kantiges Gesicht drückte Energie und Entschlußkraft aus.

Er trat hinaus auf das gerodete

Plateau, das sich wie eine kleine Insel aus dem Meer des riesigen Urwalds erhob, der nach allen Seiten bis zum Horizont reichte und nur im Norden von den höchsten Gipfeln des

Nordlandgebirges begrenzt wurde. Im ersten Augenblick hätte man dort Wolken vermuten können, aber die rötlich schimmernde Dunstkette, die knapp über den kaum erkennbaren Gipfeln lag, bestand aus ewigem Eis und Schnee. Darüber spannte sich ein rötlich-blauer Himmel.

Scerp ging vor bis zum Rand des Plateaus und sah nach Westen.

Urwald, ein Meer grüner Wipfel, nur vom Lauf eines Flusses unterbrochen, bis hinüber zur Trennungslinie zwischen Land und Hisimel. Eine Welt ohne Vergangenheit, aber auch eine Welt mit Zukunft.

Die Energieausbrüche kamen aus dem Westen.

Scerp war schon lange auf Fogha, aber er war nie auf den Gedanken gekommen, größere Ausflüge zu unternehmen. Sie waren auch nur mit dem Flugaggregat seines Kampfanzugs möglich, den er höchst ungern anlegte. Das Plateau war seine jetzige Heimat. Hier fühlte er sich sicher und geborgen. In den ganzen Jahren war nie ein Schiff aufgetaucht.

Sie hatten ihn damals hier abgesetzt, seine Freunde von der *Gavök*. Zusammen mit einer Stahlitkuppel und der dazu gehörenden Ausrüstung. Lebensmittel waren für Jahre vorhanden, und auch an Waffen fehlte es nicht. Die Kuppel selbst beherbergte Wohnräume und

Kontrollstationen. Die stehengelassenen Bäume tarnten sie gegen Sicht von oben, und im Notfall konnte auch ein starker Schutzschirm errichtet werden. Das war bisher nicht notwendig gewesen.

Scerp trat gegen einen lose herumliegenden Stein, der über den Ab-grund rollte und dann in die

Tiefe

fiel. Mehrmals schlug er gegen die Felsen, bis er im Blätterdach des Urwalds verschwand. "Ich hoffe, sie haben meine Nachricht erhalten", murmelte Scerp. "Und richtig interpretiert! Die Bestätigung allein kann mir keine Gewißheit geben. Die Zeit meiner Untätigkeit ist vorbei!" In seiner Kuppel war der leistungsfähige Empfänger für Hyper-funk ständig eingeschaltet. Obwohl allein auf dieser Welt, stand er mit dem Geschehen draußen in der Milchstraße ständig in Verbindung, wenn auch nur einseitig. Natürlich war es auch Scerp nicht entgangen, daß die Laren in ihrer Wachsamkeit nachgelassen hatten. Er wußte um ihre Versorgungsschwierigkeiten und um die übermäßige Belastung der Larensöldlinge, der Überschweren. Die Zeit war reif, den Kampf gegen sie zu intensivieren. Nicht mehr lange, dann konnte man ihnen vielleicht offiziell den Krieg erklären. Er beförderte einen zweiten Stein in die Tiefe, als wolle er sich so abreagieren. Unten am Fuß des Plateaus sah er eine flüchtige Bewegung. Wahrscheinlich ein kleiner Saurier oder ein anderes Tier, von denen es eine Menge gab. Das Leben hatte sich auch hier schon entwickelt, aber es würde noch lange dauern, bis der Funke der Intelligenz gezündet wurde. Im Westen also ...? Scerp entsann sich, vor einigen Wochen einen Ausflug in diese Richtung unternommen zu haben, aber damals hatte es die Energieausbrüche noch nicht gegeben, zumindest hatte er sie nicht registriert. Unter ihm war nichts als Urwald gewesen, der Fluß und einige Sumpfseen. Stundenlang war er darüber hinweggeflogen, ohne eine Unregelmäßigkeit bemerken zu können, die er unwillkürlich gesucht hatte. Aber es gab kein zweites Plateau. Ein andermal war er nach Norden zum Gebirge geflogen, dessen höchste Gipfel in die Wolken hineinragten, siebentausend Meter hoch. Was dahinter lag, vermochte Scerp nicht zu sagen, aber die klimatischen Verhältnisse ließen den Schluß zu, daß es dort wesentlich kälter als in der äquatorialen Zone war. So kalt, daß sicherlich auch Gletscher und Eiswüsten nur wenige hundert Meter über dem Meeresspiegel das ganze Jahr über Bestand hatten. Im Osten war auch nur Urwald, und im Süden wurde er sogar noch dichter und üppiger. Scerp wanderte einmal um das Plateau herum, ein Spaziergang von kaum mehr als zwanzig Minuten. Das reichte ihm zur täglichen Bewegung. Seine Kuppel stand in der Mitte des Plateaus, flach und kaum als solche zu erkennen. Nur an manchen Stellen schimmerte das Metall durch das Grün der Blätter. Scerps freiwilliges Exil war nie zu einem Gefängnisaufenthalt geworden, und vor allen Dingen hatte es seine Widerstandskraft nicht geschwächt. Eher war das Gegenteil der Fall gewesen. Er hatte Zeit zum Nachdenken gehabt. Für ihn stand fest, daß auch die Terraner des NEI für den Kampf gewonnen werden konnten, wenn man es geschickt anging. Bis jetzt hatten sie sich zurückgehalten. Die blaßrote Sonne näherte sich dem westlichen Horizont, bald würde die Dämmerung einsetzen, schnell und kurz, wie überall in tropischen Zonen. Das hinderte Scerp nicht daran, vor der Kuppel stehenzubleiben und zuzusehen, wie Pfado in dem grünen Meer versank und nur das rotblaue Farbenspiel zurückließ, das allmählich verblaßte und der milchigen Sternenpracht wich. Der Mond Otna stand plötzlich senkrecht über dem Plateau, klein und nicht besonders hell. Von den Sternen unterschied er sich nur durch seine schnellere Bewegung. Scerp verschloß die Tür aus massivem Stahlit und bereitete sich eine Mahlzeit in der automatischen Küche, ehe er wieder die Meßzentralstation betrat. Die rote Warnlampe brannte. Das war in den vergangenen Tagen fast immer der Fall und regte ihn nicht mehr sonderlich auf. Trotzdem überprüfte er die Ursachen.

Wieder die Energieausbrüche im Westen. Diesmal noch stärker.

"Ich muß morgen versuchen, die Ursache herauszufinden." Scerp führte gern Selbstgespräche, denn er fand, daß ihm so das Nachdenken und Kombinieren leichter fiel. "Ich muß es tun, bevor mich jemand hier abholt..."

Er begann mit den Messungen, die ihm ein ungefähres Anpeilen der Störungsquelle ermöglichte. Genauer und einfacher war die Feststellung der Entfernung, und die betrug nicht ganz hundert Kilometer. Da er auch die Richtung hatte, konnte es nicht schwer sein, den Ausgangspunkt der Energieimpulse zu finden.

"Stimmt", entsann er sich an seinen damaligen Ausflug nach Westen. "Das Gelände stieg dort ein wenig an, aber nicht zu einem richtigen Plateau. Der Fluß war auch in der Nähe ... ich glaube, er bog dort nach Norden ab. Schließlich kommt er ja aus dem Gebirge."

Bevor er sich zur Ruhe begab, hörte er sich die tagsüber automatisch gespeicherten Hyperfunktensendungen im Rafferverfahren an. Die meisten Sendungen kamen nur verstümmelt an, sie waren kaum vollständig zu entziffern. Die Phänomene der Zentrumszone machten sich hier stark bemerkbar.

Scerp gab es schließlich auf und ging schlafen.

*

Am anderen Morgen legte er seinen Kampfanzug an und schob den Impulsstrahler in die Gürtelhalterung. Lebensmittelkonzentrate vervollständigten die übrige Ausrüstung, die in den vielen Taschen des Anzugs verteilt war.

Die Tür zur Station lehnte er nur an, denn er rechnete damit, daß jederzeit eine Abordnung der *Gavök* eintreffen konnte, um ihn abzuholen. In der Meßzentrale hatte er eine kurze Notiz hinterlassen, aus der hervorging, wohin er sich begab und wann er zurückzukehren gedachte. Die ersten Sonnenstrahlen trafen das Plateau und tauchten es in rosafarbenes Feuer. Der Urwald im Westen lag noch in der Halbdämmerung. Nebelschwaden stiegen auf. Es war noch empfindlich kalt, und Scerp schaltete die Heizung ein. Dann aktivierte er das Flugaggregat. Den Schutzhelm hatte er nicht mitgenommen.

Langsam erhob er sich und schwebte dann über dem Abgrund, der ihn vom Blätterdach des Waldes trennte. Die schneidende Luft verbot ihm, das Flugtempo zu erhöhen, außerdem glaubte er, noch genügend Zeit zu haben. Es wäre ein Zufall, wenn sie gerade heute kämen, um ihn abzuholen.

Das Plateau blieb zurück, würde aber noch lange sichtbar bleiben. Wie ein rechteckiger Klotz lag es inmitten der urwelthaften Wildnis, sicher gegen jeden Angriff der in ihr lebenden Tiere.

Die Sonne stieg höher, und es wurde wärmer. Scerp flog jetzt etwas schneller. Das nur wenig leistungsfähige Meßgerät in seinem Anzug zeigte nichts an. Die Strahlenquelle lag noch außerhalb seines Bereichs.

Als Scerp fünfzig Kilometer, also

die Hälfte der Strecke, zurückgelegt hatte, schlugen die Zeiger zum ersten Mal zögernd aus.

Durch geschicktes Manövrieren ließ sich nun die Richtung exakt bestimmen. Am Horizont war leicht eine Markierung zu finden, nach der er sich richten konnte.

Unter ihm war der Fluß, der sich durch den Urwald schlängelte. Einige Inseln hatten Scerp schon damals zur Landung gereizt, aber seine Vorsicht war größer gewesen. Mit den Sauriern, die allerdings mit jenen der alten Erde wenig gemeinsam hatten, gab es in seiner Erinnerung einige schlechte Erfahrungen.

Als das Ziel noch zwanzig Kilometer entfernt war, hoben sich die flachen Hügel deutlich vom Horizont ab. Auch sie waren mit dichtem Urwald bedeckt. Davor bog der Fluß nach Norden ab.

Scerp ließ sich tiefer hinabsinken, um besser sehen zu können.

Die Meßinstrumente schlugen zur Hälfte aus.

In geringer Höhe überflog er den Rest der Strecke, und dann zeigten ihm seine Instrumente an, daß er sich genau über dem Punkt befand, der Ursache seines Ausflugs war.

Eigentlich war es mehr eine ganze Hügelkette, die von der Senkrechten her jedoch kaum als solche zu erkennen war, wenn man es nicht wußte. Unwillkürlich suchte Scerp nach einem Bauwerk oder einer Kuppelstatton, konnte aber nichts Derartiges entdecken.

Vorsichtig landete er auf einer Lichtung und sicherte nach allen Seiten. Der Boden war verhältnismäßig trocken. Er schätzte, daß der Hügel nicht höher als dreißig Meter war, wenn man den Wasserspiegel des Flusses als Bezugspunkt nahm. Die Bäume standen nicht so dicht wie im tiefer gelegenen Gelände.

Er ließ das Aggregat eingeschaltet, um sofort wieder starten zu können, falls eine plötzliche Gefahr auf-

tauchte, aber Saurier schienen im Trockengebiet seltener zu sein. Dann zog er den Strahler aus dem Gürtel und machte sich auf die Suche.

Bereits nach einem Dutzend Schritte veränderte sich das Meßbild der Instrumente. Wenn Scerp ihnen glauben wollte, dann lag die Strahlungsquelle genau unter seinen Füßen.

Sein erster Gedanke war: eine unterirdisch angelegte Station unbekannter Herkunft. Aber dann sagte er sich, daß er sie in einem solchen Fall schon früher hätte entdecken müssen, es sei denn, sie hätte erst in den vergangenen Tagen ihre geheimnisvolle Tätigkeit aufgenommen. Das schien unwahrscheinlich.

Oder bestand dazu ein Anlaß? Wurde sie automatisch gesteuert?

Scerp war fest entschlossen, die Antwort zu finden.

Mehrere Messungen bestätigten die erste Beobachtung. Aber wenn die Quelle der Strahlung subplane-tarisch war, dann mußte es auch einen Eingang geben. Ihn zu finden, mußte die nächste Aufgabe sein.

Der Wald wurde wieder dichter, als er weiterging, nachdem er die angemessene Stelle durch Äste und Steine markiert hatte. Den entscherten Strahler in der Hand, zwängte er sich durch das Unterholz, bis er in einer Mulde, schon fast einem kleinen, runden Tal auf dem Gipfelkamm der Hügelkette, die überwucherten Reste eines Gemäuers erspähte.

Er atmete erleichtert auf, weil er endlich gefunden hatte, was er suchte. Aber damit stieg auch die Gefahr, in die er sich begab. Niemand wußte, wer diese Station errichtet hatte und wer - oder was - sie bewachte. Roboter vielleicht?

Der Planet Fogha war unbewohnt, das hatte Scerp noch vor seiner Ankunft auf dieser Welt einwandfrei feststellen können. Sein langer Auf-

enthalt hier hatte das auch bestätigt. Die Landung eines Schiffes auf Fog-ha wäre niemals unbemerkt geblieben. Also war in der Zwischenzeit auch niemand angekommen.

Und doch gab es die Energieab-strahlung erst seit wenigen Tagen! Rätsel über Rätsel!

Scerp konnte nicht verhindern, daß ihm trotz der nun stark wärmenden Sonnenstrahlen ein kalter Schauer den Rücken herabließ. Aber dann gab er sich einen Ruck und stieg in die flache Senke hinab.

Die Natur selbst hatte den halbverfallenen Bau bestens getarnt. Es gab keine Fenster, soweit sich das noch feststellen ließ, wohl aber einen Eingang. Umgestürzte Bäume lagen davor und verwehrten den Eintritt. Scerp blieb nichts anderes übrig, als sie unter Aufwendung all seiner Kräfte soweit wegzuräumen, daß er eine Lücke fand, durch die er schlüpfen konnte.

Kühle und dumpfe Luft schlug ihm entgegen.

Erst als er ein paar Schritte den schräg in die Tiefe hinabführenden Korridor gegangen war, fiel ihm auf, daß es nicht völlig dunkel war. In regelmäßigen Abständen befanden sich an den

Wänden und der Decke intensiv leuchtende Platten, die genügend Licht spendeten.

Der Gang endete in einer runden Halle, und die Meßinstrumente schlugen bis zum Haltestift aus. In der Mitte der Halle stand etwas, das Scerp entfernt an einen Mate-rietransmitter erinnerte, aber er unterschied sich doch erheblich von jenen Transmitterkäfigen, die er kannte. Die Strahlung ging von ihm aus.

Scerp näherte sich vorsichtig dem Gebilde, das auf einem Sockel stand, der tief im Naturfels verankert schien. Wenn es eine Energiezufuhr gab, so lag sie unterirdisch, denn von Leitungen war nichts zu sehen.

Transmitter, wie er sie kannte, glichen kleinen Käfigen, in die man sich hineinstellte. Die Kontrollen waren innen angebracht, damit sie leicht zu bedienen waren. Ein zweiter Kontrollsatz befand sich außen, mit dem ersten identisch und gekoppelt.

Hier stand auf dem Sockel ein Sessel, über dem sich eine fest montierte flache Haube spannte, die wiederum mit dem Sockel durch ein Leitungsgeflecht verbunden war.

War das wirklich ein Materie-transmitter?

Aber was immer es auch sein mochte, es strahlte Energie ab, unregelmäßig jetzt und sporadisch. Manchmal standen die Zeiger der Meßinstrumente auf Null, dann schlugen sie wieder voll aus. Scerp fragte sich, ob seine Gegenwart etwas damit zu tun hatte.

Doch dann wurden andere Fragen drängender: Wer waren die Erbauer dieser Station - und wo steckten sie jetzt?

Nach einem letzten Blick auf das geheimnisvolle Gerät machte sich Scerp erneut auf die Suche. Wenn es Hinweise gab, dann weiter im Innern der eigentlichen Station.

Die runde Halle besaß mehrere Ausgänge, Scerp nahm den mittleren, weil er am breitesten war.

Auch hier spendeten die Leuchtplatten gleichmäßige Helligkeit. Wände, Decke und Boden waren glatt, wie abgeschliffen oder aus dem Fels geschmolzen. Außer den eigenen Schritten war nichts zu hören. Nichts deutete darauf hin, daß sich außer Scerp noch jemand in der Station aufhielt, und doch wurde der Arko-nide das Gefühl nicht los, nicht mehr allein zu sein.

Als er zwanzig Meter weit vorgedrungen war, blieb er stehen. Rechts und links sah er zwei Türen aus einem unbekannten Material. Den Strahler schußbereit, stieß er vorsichtig mit dem Fuß gegen die rechte,

die sich sofort öffnete. Sie war nicht verschlossen gewesen.

Er blickte in einen Raum, den man im ersten Moment für ein Appartement halten konnte. Es gab einen Tisch, zwei bequeme Sessel, ein Schrank und mehrere Regale, die mit kleinen Päckchen angefüllt waren. Genau gegenüber der Tür stand ein niedriges Bett.

Die Decken waren zurückgeschlagen, die Kissen noch eingedrückt.

Scerp trat schnell ein und stellte sich mit dem Rücken zur Wand. Der Raum hatte keinen zweiten Eingang. Dem Rebellenführer war klar, daß der oder die Unbekannten humanoide Formen besaßen, darauf deutete alles hin. Das Bett war noch in dieser Nacht benutzt worden - Scerp bildete sich ein, die in ihm verbliebene Körperwärme regelrecht riechen zu können. Aber das war Einbildung, denn die Entlüftungsanlage funktionierte einwandfrei.

Das Zimmer auf der anderen Seite des Ganges war nur auf den ersten Blick mit dem zuerst entdeckten identisch. Zwar arbeitete auch hier die Lüfterneuerungsanlage tadellos, aber es konnte kein Zweifel daran aufkommen, daß der Raum seit langer Zeit nicht benutzt worden war.

Scerp kehrte auf den Gang zurück und drang weiter in die Station ein. Schon zehn Schritte weiter entdeckte er die nächsten Türen.

Hinter der rechten lag eine automatische Küche und, durch einen Hermetvorhang getrennt, ein Badezimmer.

Der Raum hinter der linken Tür bot die eigentliche Überraschung: eine Kontrollzentrale!

Im Vergleich zur Kommandozen-trale eines Raumkreuzers wirkte sie bescheiden und

behelfsmäßig. Vielleicht ließ sich mit ihrer Hilfe eine ständige Beobachtung des Planeten Fogha ermöglichen, mehr aber auch nicht.

Scerp machte in diesem Augenblick den Fehler, alles vom Standpunkt der ihm vertrauten arkonidi-schen Technik aus zu beurteilen, was selbstverständlich zu einer falschen Einschätzung von Zweck und Leistung der ihm fremden Kontrollinstrumente führte. Zu seiner Entschuldigung sei angeführt, daß viele der Schaltanlagen und Instrumente ihn entfernt an jene erinnerten, die er kannte.

Auf einem der Bildschirme - es war der einzige, der offensichtlich in Betrieb war - erkannte Scerp einen Planeten, aber es war nicht Fogha. Seine Oberfläche, wenigstens jene, die dem Beschauer zugewandt war, bestand aus Eis und Schnee. Das Dämmerlicht verriet die fehlende Sonne. Aber es waren auf dem schwarzen Hintergrund des Himmels auch keine Sterne zu sehen. Ein Himmel ohne Sterne...?

Scerp trat einen Schritt vor, um sich Gewißheit zu verschaffen, dann fand er seine Vermutung bestätigt. Das Bild auf dem Schirm war kein "lebendes" Bild, sondern eine ganz einfache Projektion. Sie veränderte sich niemals.

Zeigte es - vielleicht als ständige Erinnerung gedacht - die Heimatwelt der Intelligenzen, die diese Station erbaut hatten? Oder hatte es einen anderen Sinn, den er nicht einmal erraten konnte? Scerp hörte irgendwo ein Geräusch und huschte blitzschnell in Deckung. Seine Ohren konzentrierten sich auf das, was sie zu hören vermochten, aber viel war es nicht. Es klang wie müde, schleppende Schritte, die sich näherten, das war alles.

Es war genug!

Scerp, obwohl kühl und gelassen, umklammerte krampfhaft Kolben und Schaft seines Impulsstrahlers. Es war nicht das erste Mal, daß er fremden Intelligenzen begegnete, aber diesmal schien es ihm etwas anders als sonst zu sein. Lange genug hatte er allein auf dieser Welt gelebt, und nun war plötzlich jemand da, von dessen Existenz er niemals etwas gehahnt hatte. Jemand, dessen Volk zumindest auf der gleichen Intelligenzstufe stand wie sein eigenes.

Vor der Tür hielten die Schritte an.

Scerp konnte den Atem des Fremden hören, nachdem er Sekunden ausgesetzt hatte. Er mußte also bemerkt haben, daß jemand in die Station eingedrungen war, der nicht hierher gehörte. Zugleich bestätigte das Scerps Vermutung, daß es nur einen einzigen Fremden in der Station gab. Dann kam ein Mann in die Kontrollzentrale und sah sich suchend nach allen Seiten um. Scerp hatte in seinem vorerst sicheren Versteck Muße, ihn sich genau anzusehen. Solange er bei der Tür stehenblieb, bestand keine Gefahr. '

Der Fremde war nahezu mit einem Arkoniden identisch, ungemein blaß und abgemagert, so, als hätte er lange Zeit gehungert oder schwere Strapazen ertragen müssen. Das lange Silberhaar hing ihm bis weit über die schmalen Schultern. Es wirkte ungepflegt und schmutzig. Die schlanke Gestalt stand vom Alter gebeugt vor der Tür und lauschte, die Arme hingen herab, und in den Händen waren keine Waffen.

Scerp versuchte, in dem abgeklärten Gesicht zu lesen, aber es gelang ihm nicht. Das Gesicht war wie ein geschlossenes Buch.

Jetzt schien die Spannung nachzulassen. Wahrscheinlich nahm er an, sich geirrt zu haben. Mit schleppenden Schritten betrat er völlig den Raum und näherte sich dem Bildschirm, auf dem unverändert noch der Eisplanet zu sehen war. Er blieb stehen und betrachtete ihn, als habe er ihn vorher noch nie bemerkt.

Scerp rutschte ein wenig zur Seite, um den Alten nicht aus den Augen zu verlieren. Der Lauf seiner Waffe streifte dabei die Halterung einer Schalttafel. Es gab ein nicht zu überhörendes schleifendes Geräusch.

Scerp hielt den Atem an.

Der Alte wandte nur langsam den Kopf. Endlich erhielt sein Gesicht ein wenig Ausdruckskraft, aber es verriet weder Überraschung noch Angst, höchstens eine milde Verwunderung. Er blieb auf seinem Platz vor dem Bildschirm stehen und sagte etwas, das Scerp nicht sofort verstand, bis es in seiner Erinnerung zu dämmern begann.

Er kannte Bruchstücke dieser längst vergessenen und nicht mehr gebräuchlichen Sprache. Sie wurde einst, als er noch nicht geboren war, auf seiner Heimatwelt gesprochen.

Auf Arkon.

Langsam erhob sich Scerp aus seiner gebückten Haltung und ließ den Strahler sinken. Er wußte, daß er überflüssig war.

Der Alte sah ihn erst jetzt und verzog keine Miene. Wieder sagte er etwas, aber Scerp verstand es nicht. Trotzdem antwortete er in Interkos-mo, und das wiederum schien der Fremde nicht zu verstehen.

Endlich versuchte es Scerp mit Ar-konidisch.

Über das Gesicht des Alten glitt ein freudiger Schimmer, wenngleich Scerp seine Grußworte dreimal wiederholen mußte, bis ihm eine bejahende Geste verriet, daß nun eine Verständigung zustande kam.

Die beiden Männer reichten sich die Hände. Scerp schob die Waffe in den Gürtel.

Langsam und mit viel Geduld erarbeiteten sie ein System, um sich unterhalten zu können. Der Alte blieb bei seinem Altarkonidisch, Scerp bei dem Neuarkonidisch. Es gab Lücken, aber sie konnten durch

ein wenig Phantasie und Sprachbegabung überbrückt werden.

Sie verließen die Kontrollzentrale, ohne daß Scerp etwas über ihren Zweck erfahren hätte. Er beschloß, später erst die betreffenden Fragen zu stellen. Es war noch zu früh dazu.

Durch den Gang kehrten sie in den Raum zurück, den Scerp als ersten gefunden und betreten hatte. Der Alte entschuldigte sich für das ungemachte Bett und schlug die Decke darüber. Dann setzte er sich und nickte seinem Gast zu.

Scerp nahm in einem Sessel Platz.

Die ganze Situation war seiner Meinung nach absurd und unwirklich. Da traf er auf einer Welt, die er für sich allein wähnte, von einem Tag auf den anderen ein Lebewesen, das die Sprache seiner Ahnen beherrschte, eine Sprache, die sein Volk längst vergessen hatte. Außerdem entdeckte er eine gut ausgerüstete Station, die allem Anschein nach einwandfrei funktionierte, welchem Zweck auch immer sie dienen mochte.

"Ich heiße Mutoghmänn Scerp", sagte er nach einer Weile und wußte nicht so recht, was er zur Erklärung seiner Person noch hinzufügen sollte. "Dieser Planet ist nicht bewohnt, ich bin nur vorübergehend hier. Man wird mich bald wieder abholen."

Er schwieg und hoffte, auch der andere würde sich vorstellen, aber der Alte machte keinerlei Anstalten in dieser Richtung. Er sah ihn nur mit merkwürdigen Blicken an und wartete.

Scerp sprach weiter, um ihn aus der Reserve zu locken:

"Ich wußte nie, daß diese Station besetzt ist. Ich wußte nicht einmal, daß es sie gab. Seit einigen Tagen erst registrierten meine Instrumente starke Energieabstrahlungen. Sie waren es, die mich neugierig machten und auf die Suche schickten. Nun bin ich hier."

Von dem Alten, der noch immer schwieg, ging etwas aus, das Scerp nicht einwandfrei definieren konnte. Er hatte dieses Undefinierbare einmal gespürt, als die Aggregate seines Kampfanzugs versagten und er in die Unendlichkeit des Weltraums stürzte, ohne die geringste Möglichkeit, Kurs und Geschwindigkeit zu regulieren. Damals war für ihn die Zeit stehengeblieben, und sein Ziel schien die Unendlichkeit des Universums geworden zu sein. Ewigkeiten waren vergangen,

bis ihn die Rettungsmannschaften eingeholt hatten.
"Wer bist du?" fragte er schließlich ohne Umschweife.

Der Alte sah ihn aus Augen an, die so tief wie der Weltraum waren. Der Hauch einer unendlichen Vergangenheit ging von ihnen aus.

"Wer ich bin?" Die Worte kamen mühsam und nur schwer verständlich. Aber Scerp verstand sie.
"Ich habe meinen richtigen Namen vergessen, aber das haben wir vielleicht alle. Nenne mich einfach Barkon..."

Scerp hielt den Atem an.

4.

"Stimmt haargenau", versicherte Garmeck Sunt und zeigte Ellert die Daten der Astroanalytischen Abteilung. "Drei Planeten, die eine blaßrote Sonne umlaufen. Die inneren beiden sind unbewohnbar, da viel zu heiß. Der dritte aber, Fogha, ist Scerps Exilwelt. Die Durchschnittstemperaturen sind niedrig, außer in der Äquatorgegend. Und dort soll sich ja Scerp auch aufhalten. Wir haben von Morkant die entsprechenden Angaben."

Ellert studierte die Oberfläche von Fogha auf dem Bildschirm, der stark vergrößerte.

"Vereiste Pole, und Gletscher, die weit in Richtung Äquator vorstoßen. Tundra, Steppe, Sümpfe. Die Urwälder hingegen legen sich wie ein Gürtel um den ganzen Planeten. Scerp muß südlich des hohen Gebirges sein. Vielleicht finden die Massetaster seine Kuppel."

Die *Nordlicht* war vor kurzer Zeit aus dem Linearraum gekommen und näherte sich nun mit aller Vorsicht dem System. Von energetischen Turbulenzen, wie Sunt sie befürchtet hatte, war nichts festzustellen.

Dafür konnten starke Energieausbrüche registriert werden, deren Quelle auf der Oberfläche von Fogha zu suchen war. Exakte Anmessungen zeigten allerdings, daß diese Quelle nicht mit den Koordinaten identisch war, die sie von Morkant erhalten hatten. Außerdem besaß die kleine Station des Rebellen keine derartigen Kraftreserven, um so gewaltige Energieemissionen zu erzeugen.

Sunt ließ die *Nordlicht* weiter auf Fogha zufallen, nachdem eine Kurskorrektur vorgenommen worden war. Nach Hinzuschalten der Lupenvergrößerung wurden auf dem Bildschirm weitere Einzelheiten der Oberfläche erkennbar.

Das gesuchte Plateau mußte sich nach den Berechnungen auf der Tagseite befinden, in ziemlich gerader Linie südlich des hohen Nordgebirges. Mehr hatte Morkant auch nicht sagen können.

"Da ist es!" Sunt berührte den Schirm fast mit seinem ausgestreckten Zeigefinger. "Einwandfrei! Wie eine Insel liegt es mitten im Urwald. Ich will versuchen, Kontakt aufzunehmen, denn Scerp hat ja entsprechende Geräte. Natürlich mit Normalfunk."

Ellert folgte ihm in die Funkzentrale, nachdem ein Navigator die Führung des Schiffes übernommen hatte. Sunt setzte nur einem kurzen Spruch auf und ließ ihn immer wieder abstrahlen, wobei der Frequenz-

sucher ständig neue Bereiche aufsuchte. Niemand wußte, ob Scerp sein Gerät überhaupt eingeschaltet hatte und welche Frequenz er benutzte. Das Ganze war mehr eine Glückssache.

In den Empfängern blieb es still. Es gab keine Antwort.

Inzwischen näherte sich die *Nordlicht* weiterhin mit mäßiger Geschwindigkeit dem Planeten. Das Plateau würde in vier Stunden vom Terminator erreicht werden, der Fogha in 21,4 Stunden umwanderte.

"Wir landen in knapp einer Stunde, kommen also gerade richtig, uns von Scerp zum Abendessen einladen zu lassen."

"Vielleicht ist es besser, wir laden ihn ein", schlug Ellert vor.

Je mehr sie sich der Oberfläche näherten, desto skeptischer wurde der Kommandant. Er runzelte die Stirn und sagte:

“Ich habe gehofft, daß Plateau wäre vielleicht groß genug. Das ist es aber nicht. Die *Nordlicht*

kann unmöglich auf ihm landen. Wir lassen das Schiff in einem Orbit und gehen mit einem Beiboot hinunter.”

“Hoffentlich hält uns Scerp nicht für Verbündete der Laren, immerhin hatten wir bisher keine Gelegenheit, ihn von unseren Absichten zu unterrichten.”

“Warten wir's ab ...”

Wieder übernahm der Chefnavigator die Führung der *Nordlicht*, während Sunt, Ellert und zwei andere Terraner sich auf den Abstieg mit dem Beiboot vorbereiteten. Eine Stunde später schwenkte der Kreuzer in die Umlaufbahn um Fogha ein. Fast gleichzeitig öffnete sich eine Hangarschleuse, das Beiboot schwebte heraus und begann sofort in die Tiefe zu sinken. Sekunden danach war es schon weit zurückgeblieben.

Gourth saß hinter den Flugkontrollen und steuerte manuell und nach Sicht. Sunt war neben ihm. Auf seinem Schoß lag die noch in der *Nordlicht* angefertigte Photokarte. Außer Ellert nahm noch der Energiespezialist Carbot an dem Unternehmen teil. Wie auch Gourth war er Terraner und stammte aus dem NEI in der Provcon-Faust.

In geringer Höhe überflog das Beiboot die riesigen Urwälder und näherte sich von Osten her dem Plateau, das am Horizont auftauchte. Da keine Funkverbindung mit Scerp zustande gekommen war, hielt Sunt eine überraschende Landung für das sicherste.

Und genau das tat Gourth auch. Mit einem eleganten Manöver ließ er das Beiboot im letzten Augenblick an der Steilwand des Plateaus hinaufschwingen und setzte unmittelbar nach Erreichen der erforderlichen Niveauhöhe nur wenige Dutzend Meter vom Abgrund entfernt auf. “Nichts geschah.

“Vielleicht schläft er gerade”, vermutete Ellert.

Die Sonne geht erst in drei Stunden Unter, erinnerte ihn Gorsty ein wenig vorwurfsvoll. Und auch Sunt, der Gorsty nicht hören konnte, meinte:

“Am hellen Nachmittag? Das glaube ich nicht.”

Gourth blieb hinter den Kontrollen, Sunt hingegen verließ in Begleitung Ellerts und Carbots das Beiboot, um sich nach Scerp und seiner Kuppel umzusehen. Sie entdeckten sie bereits nach kurzer Zeit unter dem Blätterdach der schützenden Bäume. Der einzige Eingang war geöffnet, was keineswegs beruhigend wirkte. Es konnte eine Falle sein. Vielleicht hatte Scerp sie längst auf seinem Bildschirm und beobachtete jede ihrer Bewegungen.

Wir sollten ihm ein Zeichen geben, schlug Gorsty lautlos vor. *Schließlich weiß Scerp nicht, mit wem er es zu tun hat, und ich bin sicher, daß er*

über genügend Waffen verfügt, uns auszulöschen, ehe wir auch nur an Gegenwehr denken können. Ellert gab den Vorschlag weiter. Nach einigen Überlegungen legten sie zum Zeichen ihrer friedlichen Absicht die Waffen auf den felsigen Boden und zeigten die leeren Hände. Der Gedanke, daß sie vielleicht niemand dabei beobachtete, wirkte ein wenig deprimierend.

Abermals erfolgte keinerlei Reaktion.

“Vielleicht ist er nicht zu Hause”, kam Carbot auf eine Idee.

“Dann sehen wir eben nach”, entschloß sich Sunt und schritt auf den Eingang zu. Die anderen folgten ihm.

Es dauerte nicht lange, bis sie sicher waren, daß Carbots Vermutung richtig war. Die Station war verlassen, aber erst seit einigen Stunden.

Ellert war es dann schließlich, der in der kleinen Kontrollzentrale der Kuppel den Zettel mit Scerps Notiz fand. Er brachte ihn Sunt, der ihn zweimal durchlas.

“Er hat also die seltsamen Energieausbrüche auch registriert - sehr interessant. Da er schon Jahre hier verbracht hat, dürfen wir annehmen, daß sie eine bisher nicht beobachtete Erscheinung sind. Ausgerechnet jetzt, wo wir ihn abholen wollen, ist er nicht da.”

“Hundert Kilometer nach Westen”, sagte Ellert. “Was ist das schon für unser Beiboot?”

Sunt schrieb eine ausführliche Nachricht auf die Rückseite des Zettels, den Ellert gefunden hatte, und legte ihn an die alte Stelle zurück. Wenn sie Scerp verpassen sollten, würde er unterrichtet sein.

Dann verließen sie die Kuppel und nahmen ihre Waffen auf.

Gourth startete, überquerte das Plateau und flog nach Westen.

Im Norden schien das Eis auf den Gipfeln des Hochgebirges zu brennen.

*

Barkon - das war für Scerp zwar kein bestimmter Begriff, aber er wußte, daß er den Namen schon einmal in irgendeinem Zusammenhang vernommen hatte. Warum nannte sich der Alte so? Eine andere Frage drängte sich auf: Hatte dieser Barkon, wie er sich nannte, in dieser unterirdischen Station im Tiefschlaf gelegen und war eben erst erwacht, oder war er mit dem Transmitter erst vor kurzem hier eingetroffen? Die plötzliche Aktivität der Station gab der letzten Möglichkeit den Vorzug.

Das bedeutete aber wiederum, daß der Alte mit dieser Station und ihren Funktionen vertraut sein mußte.

“Ich heiße Barkon”, wiederholte er, als Scerp schwieg. “Mein Volk schickte mich vor sehr langer Zeit aus. Es gab mir einen Auftrag, über den ich nicht zu sprechen vermag. Nachdem meine Aufgabe erfüllt war, wollte ich zu meinem Volk zurückkehren, das in der Unendlichkeit des intergalaktischen Raums auf mich wartete - auf mich und andere Kundschafter. Aber ich fand den Weg nicht mehr.”

Scerp begriff nichts von dem, was der Alte erzählte. Hinzu kamen wahrscheinliche Übersetzungsfehler, die eine einwandfreie Verständigung verhinderten. Immer wieder mußte er um Wiederholungen bitten, um den Sinn einigermaßen mitzubekommen. Und doch blieb alles unklar und verschwommen.

“Warum konntest du deine Heimat nicht finden?” fragte er schließlich in der Hoffnung, konkretere Dinge zu erfahren.

Und wieder folge als Antwort eine verwirrende Fülle von Halbinformationen, die zuerst keinen Sinn ergaben und später, als Scerp zu glauben begann, einiges zu verstehen, unwahrscheinliche Perspektiven eröffneten.

Von Zeitbrunnen sprach Barkon,

von fremden Dimensionen und anderen Daseinsebenen. Von Schächten und Korridoren, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich vereinigten und zugleich Fallen bildeten, aus denen es kein Entrinnen mehr gab.

“Die Zeitbrunnen”, flocht er unter anderem ein, “gaben mir die Hoffnung, durch eine Korrektur der Vergangenheit das Schicksal meines Volkes in der Zukunft zu ändern, denn es trieb, als ich es verließ, dem sicheren Untergang entgegen. Ich führte Korrekturen aus, aber ich erfuhr niemals, ob sie Erfolg hatten. Denn ich verirrte mich in der Zeit.”

“Diese Zeitbrunnen”, vergewisserte sich Scerp voller Zweifel, “die gibt es wirklich?”

“Viele unserer Kundschafter kehrten nicht zurück”, ignorierte Barkon die Frage. “Als ich mein Volk verließ, ahnte ich, daß es ein Abschied für immer sein würde. Ich wußte, daß ich niemals erfahren würde, ob mein Streben von Erfolg gekrönt sein würde. Und doch versuche ich, mein Volk wiederzufinden.” “Dein Heimatplanet... wo ist er?” Barkon starrte Scerp nur an, gab aber keine Antwort.

“Wie heißt der Stern, den deine Welt umkreist?” Diesmal sagte Barkon: “Es gibt keine Sonne für mein Volk.”

Damit konnte Scerp nichts anfangen.

Eher er eine neue Frage stellen konnte, fuhr Barkon, plötzlich sehr gesprächig geworden, in seinem Bericht fort. Er erwähnte die “Bezugspunkte”, die von seinem Volk überall in der Galaxis errichtet worden seien, um die Rückkehr der Kundschafter zu ermöglichen, auch jenen, die vom ursprünglichen Heimatsystem kamen.

“Diese Station ist ein solcher Bezugspunkt, und eines Tages werde ich den nächsten Schritt unternehmen müssen. Den Weg hierher fand ich durch Zufall und durch einen Zeitbrunnen, der mich aufnahm und hierher versetzte. Ich weiß nicht einmal, wo ich bin. Ich weiß nur, daß mit diesem Bezugspunkt, dieser Station also, vieles nicht mehr stimmt. Mit meinem Volk muß etwas geschehen sein. Vielleicht wurde es bereits ausgelöscht ...”

“Ausgelöscht? Warum?”

Scerp erwartete keine Antwort auf seine Frage. Immerhin erhielt er einen kleinen Hinweis.

“Meine Welt zog durch einen Raum ohne Sterne, die einzigen Lichter waren die Nebelflecke ferner Galaxien. Aber auch in dieser kosmischen Öde gibt es vereinzelte Sonnen, die auf große Entfernung nicht von diesen Galaxien zu unterscheiden sind. Die Wissenschaftler meines Volkes beschlossen, eine solche Sonne ausfindig zu machen. Sie sollte das Grab für uns alle werden.”

Scerp begriff die Tragik, die hinter Barkons Auftrag lauerte. Er schwieg erschüttert. Der alte Mann tat ihm leid, aber er konnte ihm nicht helfen.

“Vielleicht ist es noch nicht geschehen. Bald werde ich es wissen.”

“Der Transmitter...”

“Ich weiß nicht, wohin er mich bringt, darum zögerte ich bisher. Ich bin schon durch zu viele Transmitter gegangen und in zu viele Zeitbrunnen gestiegen. Nichts brachte mich bisher zum Ausgangspunkt meiner Reise zurück, die Ewigkeiten dauerte. Es fehlen Informationen, die andere vor mir vielleicht zurückließen. Ich habe keine gefunden.” Er schien plötzlich wie aus einem Traum zu erwachen. Er sah Scerp durchdringend an. “Und wer bist du? Ich habe dich noch nicht danach gefragt. Wie kommst du hierher? Wer wird dich abholen?”

Scerp versuchte ihm zu erklären, was geschehen war. Er spielte zuerst auf die gemeinsame Ursprache von Barkons Volk und seinem eigenen an und schloß daraus, daß sie ohne Zweifel verwandt waren. Weitere Nachforschungen und Informationen wären notwendig, diese Frage endgültig zu klären.

Dann berichtete er von dem Konzil und den Laren, von ihrer Invasion und der nachfolgenden Herrschaft über alle Völker der Milchstraße.

“Ehe ich den Kampf gegen sie organisieren konnte, mußte ich hierher fliehen, wo ich sicher war. Doch die Zeit des Wartens ist bald vorbei. Ich habe meine Freunde gebeten, mich abzuholen. Sie werden bald kommen.”

“Das war eine Information, die Barkon nicht behagte. Scerp konnte es an seinem Gesichtsausdruck ablesen. Die Antwort bestätigte es ihm.

“Ich will keine Fremden hier! Dies ist eine Station meines Volkes, und sie soll es auch bleiben. Ich habe noch viel zu tun, ehe der Transmitter mich aufnimmt und an ein unbekanntes Ziel bringt. Wenn deine Freunde jetzt kommen, wird die Station sie vernichten.”

Scerp versuchte ihn zu beruhigen.

“Meine Freunde wollen nichts von dir noch von der Station. Sie kommen nur, um mich abzuholen, das ist alles. Außerdem kann es lange dauern, ehe sie meine Nachricht erhalten und handeln. Du hast also Zeit genug, dich hier um deine Dinge zu kümmern.”

Barkon beruhigte sich wieder.

Scerp lenkte das Gespräch in andere Bahnen. Da er selbst davon überzeugt war, daß Hilfe für ihn noch lange nicht eintreffen würde, glaubte er, Zeit genug zu haben. Die Station interessierte ihn. Er wollte mehr über ihren wahren Zweck erfahren, und vor allen Dingen wollte er wissen, wie es um die Abwehrwaffen bestellt war, die jede derartige Station besitzen mußte.

Es durfte nicht zu einer Katastrophe kommen, wenn plötzlich ein Schiff der *Gavök* auftauchte, um ihn aus seinem freiwilligen Exil zu befreien.

“Darf ich heute noch hierbleiben, vielleicht über Nacht?”

Barkon nickte gleichmütig.

“Der Raum gegenüber ist frei, er steht dir zur Verfügung.”

“Danke. Ich werde dich nicht stören. Vielleicht können wir uns noch über die gemeinsame Vergangenheit unserer Völker unterhalten. Wir werden viel Gemeinsames finden.”

“Das Schicksal *meines* Volkes ist einmalig”, schränkte Barkon ein.

“Das kann ich nicht beurteilen, denn du hast nur Andeutungen gemacht. Fest steht jedenfalls, daß wir die gleichen Ahnen besaßen.”

“Ich muß mich um die Stationskontrollen kümmern”, sagte Barkon und erhob sich. “Wir sehen uns später.”

Gebeugt und mit schleppenden Schritten ging er hinaus auf den Korridor und wandte sich in Richtung Zentrale. Dann wurde es still.

Scerp blieb unschlüssig sitzen. Ein Blick auf seinen Zeitmesser verriet ihm, daß es in vier Stunden dämmern würde. Ihm blieb also noch genügend Zeit, zu seiner Kuppel zurückzukehren, auf der anderen Seite ließ er dann einige unbeantwortete Fragen hier zurück.

Das aber war gegen seine Natur.

Er war ein kühler und überlegender Planer, mutig und opferbereit, wenn es um ein lohnendes Ziel ging. Er konnte hart zuschlagen, wenn es sein mußte. Er konnte notfalls aber auch warten.

Dies hier war eine Situation, in der Warten angebracht schien.

Und er glaubte, noch viel Zeit zu haben.

Er stand auf, ging quer über den Gang in den anderen Wohnraum. Da Barkon ihm nichts zu essen angebo-

ten hatte, blieb ihm nichts anderes übrig, als die eigenen Vorräte anzugreifen. Wasser fand er in dem angrenzenden Badezimmer.

Der Name “Barkon” war ihm irgendwie vertraut, er hatte ihn schon mehrmals gehört. Es mußte eine sehr alte Geschichte sein, die in den Überlieferungen seines Volkes erwähnt wurde.

Die Sache wurde immer geheimnisvoller.

Scerps wissenschaftliche Fachgebiete waren Kosmo-Strategie und psychomathelologische Expansionsplanung, aber er verstand auch eine ganze Menge von den Hochenergie-Ingenieurwissenschaften und der Kosmonautik. Man konnte Scerp nicht mit den degenerierten Arkoni-den vergleichen, wenn er sich auch äußerlich nicht von ihnen unterschied. Nach terranischer Zeitrechnung war er erst 34 Jahre alt, aber er besaß die Erfahrungen eines Sechzigjährigen.

Für ihn gab es nichts Wichtigeres, als die Völker der Milchstraße von der Herrschaft der Laren zu befreien und die Überschwernen für ihren Verrat zu bestrafen. Dieses Ziel hatte er zu seiner Lebensaufgabe gemacht und war fest entschlossen, es auch zu erreichen.

Angezogen warf er sich aufs Bett und ließ die Tür offen. Den Strahler hatte er vorher unter die Liegestatt geschoben. Ab und zu drangen von Barkon verursachte Geräusche an sein Ohr.

Manchmal sprach der Alte auch mit sich selbst, aber Scerp konnte kein Wort verstehen.

Obwohl er sich nicht müde fühlte und die Dämmerung erst in gut zwei Stunden einsetzen würde, döste er allmählich ein. Die Augen fielen ihm zu, und erste Traumfetzen zeugten von

beginnendem Schlaf.

Er träumte von irgendeinem Angriff, den er einmal erlebt und fast wieder vergessen hatte.

Sirenen

heulten und riefen ihn auf seinen Posten. Er begann zu laufen, aber seine Beine brachten ihn nicht vom Fleck. Das Heulen wurde immer eindringlicher, und es schien nicht aufhören zu wollen.

Irgendwo zuckten Feuerblitze auf und erloschen wieder.

Erschrocken wachte er auf.

Das Sirenengeheul aber blieb.

Er träumte nicht mehr.

In der Tür stand Barkon, den Strahler auf ihn gerichtet.

“Komm mit!” sagte der Alte barsch. “Schnell!”

Scerp richtete sich auf.

“Was ist denn los?” Am liebsten hätte er sich die Ohren zugehalten, aber zum Glück verstummten die Alarmsirenen gerade in diesem Augenblick. “Was soll der Lärm?”

“Komm mit, dann zeige ich es dir.”

Scerp stand auf. Barkon trat zur Seite und ließ ihn vorbei, den Strahler unentwegt auf den Arkoniden gerichtet.

“Was soll die Waffe, Barkon?”

“Geh vor!”

Scerp hatte ein ungutes Gefühl, aber er gehorchte. Wahrscheinlich hätte er den Alten leicht überwältigen können, aber er wollte es nicht darauf ankommen lassen. Er gehorchte und ging in Richtung der Kontrollzentrale weiter. Barkon folgte ihm in einem geringen Sicherheitsabstand. Als er die Zentrale betrat, fiel ihm die Veränderung sofort auf. Kontrolllampen leuchteten auf und erloschen wieder, die Bildschirme waren in Betrieb. Da ihm die Konstruktion der anderen Instrumente unbekannt war, konnte er auch deren Funktionen nicht erraten. Sicher schien jedenfalls, daß Barkon die gesamte Anlage aktiviert hatte.

“Geh dort hinüber!” befahl der Alte und deutete mit seiner Waffe in die gegenüberliegende Ecke.

Scerp rührte sich nicht vom Fleck.

“Ich will zuerst wissen, was das ganze Theater bedeutet.”

“Wir werden angegriffen, und ich habe die Stationsverteidigung eingeleitet. Du hast mich belegen.”

“Angegriffen?” Scerps Stimme verriet Überraschung und jäh aufflammende Hoffnung zugleich.

“Von wem?”

“Die Massetaster orteten ein großes Schiff im Orbit. Eine zweite kleinere Einheit nähert sich im Tiefflug der Station und ist noch dreißig Kilometer entfernt. Der Kurs beweist, daß der Pilot sein Ziel kennt. Du mußt es ihm verraten haben.”

Scerp dachte an die Notiz, die er in der Kuppel zurückgelassen hatte. Er beschloß, sie schnell wieder zu vergessen.

“Ich wußte nicht, daß man schon heute kommt, um mich abzuholen. Ich bin ebenso überrascht wie du. Warum nimmst du keinen Kontakt auf? Laß mich mit ihnen reden.”

“Fremde stören mich bei meiner Arbeit”, lehnte Barkon kategorisch ab. “Die Station wird sie vertreiben. Und du kannst mich nicht daran hindern.”

Scerp sah ein, daß er in der Klemme steckte. Wenn es sich wirklich um ein Schiff der *Gavök* handelte, und es wurde angegriffen, gab es zwei Möglichkeiten: Entweder waren die Abwehrwaffen der Station so stark, daß sie es vernichten konnten, oder der umgekehrte Fall trat ein. Beides konnte verheerende Folgen haben. Er, Scerp, würde weiterhin auf Fog-ha bleiben müssen, wenn er die nächste Stunde überhaupt lebend überstand.

“Niemand will etwas von dir, Barkon“, versuchte er es noch einmal und bereitete sich innerlich auf eine überraschende Aktion vor. “Das Schiff wird landen, mich auf nehmen und wieder davonfliegen. Keiner wird jemals von deiner Existenz hier erfahren.“

“Das Risiko ist zu groß für mich“, lehnte der Alte ab.

Scerp, blitzschnell in seinen Entschlüssen und Reaktionen, sprang aus dem Stand heraus. Aber Barkon schien damit gerechnet zu haben, und selbst ein energetischer Narkosestrahl war

schneller als jede noch so schnell bewegte Materie. Das flimmernde Bündel erwischte Scerp mitten im Sprung.

Barkon trat zur Seite, um Platz für den bereits bewußtlosen Arkoniden zu machen, der hart auf dem Boden aufschlug und liegenblieb. Er schüttelte voller Bedauern den Kopf und legte den Strahler auf einen der schmalen Kontrolltische. Unter Anstrengung seiner ganzen Kräfte zog er dann den Narkotisierten in die freie Ecke unter den Bildschirmen und schaltete die Energiefessel ein, damit der Gefangene nicht fliehen konnte, wenn er wieder zu sich kam.

“Hier bist du gut aufgehoben“, murmelte er im Selbstgespräch. “Du wolltest mich verraten, aber so leicht lasse ich mich nicht übertölpeln.“ Er widmete sich wieder den Kontrollen. “Für das Schiff im Orbit wird es nicht reichen, fürchte ich ... aber das kleine soll sich in acht nehmen. So ... - die automatische Abwehr ist aktiviert. Nun kann ich alles übrige der Technik meines Volkes überlassen ...“

Nach einem letzten Blick auf die Instrumente und den Gefangenen verließ er den Raum und ging vor die Halle, in deren Mitte der Transmitter stand. Die Instrumente zeigten an, daß er aktiviert war.

Barkon setzte sich und wartete.

5.

“Sie muß jetzt dreißig Kilometer vor uns sein“, sagte Gourth, nachdem er einen Blick auf die Kontrollen geworfen hatte. “Wir sind bald da.“

“Die Energieausbrüche bleiben konstant“, meldete Carbot von den Sensoren her. “Als würden sie automatisch gesteuert.“

Mir gefällt das nicht. Das war Gor-stys Bewußtsein. Warum sind *wir nicht vorsichtiger?*

Ellert antwortete mental:

Die energetischen Abstrahlungen haben nichts mit Scerp zu tun, er ist selbst dabei, ihre Ursache herauszufinden. Er ist allein, nur mit einem schwachen Flugaggregat. Wir haben immerhin ein Beiboot zur Verfügung. Es ist bewaffnet.

Rechnest du mit einem Angriff auf uns?

Ich rechne mit allem.

In einem solchen Fall würde ich automatisch die Steuerung unseres Körpers übernehmen - ich bin praktischer veranlagt als du.

Wir werden es ja sehen.

Ellert sagte es, obwohl er genau wußte, wie recht Gorstys hatte. Vergangene Ereignisse hatten es bewiesen. Sie beide bildeten ein großartiges Team. ES hatte ihm mit dem Bewußtsein des Jungen einen idealen Partner gegeben, wenn auch unfreiwillig.

“Noch zwanzig Kilometer“, teilte Gourth mit.

Garmeck Sunt verhielt sich schweigsam. Er sah in Flugrichtung die Hügelkette auftauchen und schätzte, daß sie etwa zwanzig Kilometer entfernt waren. Dort also befand sich die Strahlungsquelle.

Unter dem Beiboot war nichts als Urwald und der Fluß, der weiter vorn nach Norden abbog. Manchmal schimmerten die trügerischen und kaum bewegten Oberflächen von Sumpfseen herauf. Niemand vermochte auch nur zu ahnen, was sie in ihren Tiefen bargen.

Das Beiboot flog in sehr geringer Höhe über die Flußbiegung hinweg, und die Hügel waren noch zehn Kilometer entfernt, als es in ihnen aufblitzte. Ein halbes Dutzend grelle Energiefinger schossen aus dem Grün des Dschungels und griffen in einem konzentrierten Kegel nach dem kleinen Schiff, dessen Schutzschirm nicht eingeschaltet war. Höchstwahrscheinlich hätte er aber auch die folgenden Ereignisse nicht verhindern können.

Der Energieschock zerschmolz fast sämtliche Zuleitungen, der Antrieb fiel sofort aus. Ein Teil

der Kommandokanzel schmolz ab, der plötzliche Windstoß in der Kabine riß Gourth aus dem Sessel. Er hatte sich nicht angeschnallt.

Sunt nahm geistesgegenwärtig seinen Platz ein, während das Beiboot zu stürzen begann. Das Aggregat für die Antigravfelder war noch intakt. Sie fingen das Wrack ab, ehe es mit verheerender Wucht durch die Baumkronen rasen und auf dem Boden zerschmettert werden konnte. Sie konnten jedoch nicht verhindern, daß es einige kräftige Äste streifte und sich schließlich in ihnen verfang.

Zehn Meter über dem Boden saßen sie in der Falle.

*

Sunt war mit dem Kopf gegen die Kontrollen geschlagen und hatte das Bewußtsein verloren. Gourth lag auf dem Kabinenboden, bewegte sich aber. Carbot hatte sich angeschnallt und war wohl auf. Ebenso Ernst Ellert, der sich sofort um Sunt kümmerte, aber keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, wenn man von der anschwellenden Beule an der Stirn absah. "Das war niemals Scerp", murmelte Carbot. "Er mußte damit rechnen, daß jemand kam, um ihn abzuholen. Was aber war es dann?"

"Ein automatisch arbeitendes Abwehrfort", vermutete Ellert. "Es war ein Angriff ohne Vorwarnung. Hoffentlich ist Scerp ihm nicht auch zum Opfer gefallen. Sunt kommt wieder zu sich."

Der Kommandant stöhnte und griff sich an die Stirn. Als er die Beule berührte, zuckte seine Hand zurück. Ellert hatte sie bereits behandelt. Die Schmerzen mußten jetzt nachlassen.

"Was ist passiert...?"

Ellert erklärte es ihm, soweit er es selbst wußte und vermutete. Dann fügte er hinzu:

"Wir sitzen zwischen den Baumästen fest, das Beiboot können wir vergessen. Zum Glück haben wir noch unsere Anzüge, Waffen und Vorräte. Wir müssen versuchen, unser Ziel zu Fuß zu erreichen."

Gourth hatte sich aufgerappelt. Ihm war nichts geschehen.

"Zehn Kilometer! Urwald und Sümpfe. Viel Vergnügen!"

"Du kannst ja hierbleiben", knurrte Carbot.

Sie packten das Nötigste zusammen. Nach einer Überprüfung seines Anzugs sagte er bitter:

"Das Flugaggregat ist ausgefallen. Der Energieschock hat es wohl beschädigt. Ellert hat leider recht: wir müssen zu Fuß gehen."

In zwei Stunden wurde es dunkel.

"Es hat heute keinen Sinn mehr", sagte Sunt nach einem Blick auf seine Uhr. "Was ist mit den Funkgeräten, Carbot?"

"Stumm wie Felsblöcke. Wir können die *Nordlicht* nicht informieren."

"Dann bleiben wir die Nacht über hier im Boot, das ist sicherer, wenn nicht gerade ein Sturm aufkommt. Aber es sieht nicht so aus."

In der ziemlich geräumigen Kabine des Beiboots fühlten sie sich wie Gefangene, und genau das waren sie vorerst auch. Wenn Sie aus den Luken sahen, erblickten sie nur das Grün der Baumwipfel und durch die Lücken hindurch oben den Himmel und unten das Dickicht. Langsam

wurde es dunkel. Außer batteriegespeisten Lampen gab es kein Licht.

In unruhigem Schlaf verging die Nacht, und als am anderen Morgen endlich die Sonne aufging, bereiteten sie sich auf den Abstieg vor.

Er gestaltete sich leichter, als sie befürchtet hatten. Die starken Äste boten genügend Halt und Sicherheit. Eine halbe Stunde später standen sie auf festem Boden.

“Genau nach Westen“, teilte Gourth mit. “Sümpfe habe ich vor dem Absturz keine mehr gesehen.

Vielleicht haben wir Glück.“

“Die Waffen funktionieren noch.“ Sunt hatte einen kurzen Probeschuß abgegeben. “Nur das Energieaggregat im Beiboot und die unserer Anzüge sind ausgefallen.“

Umgestürzte Baumriesen und dichtes Unterholz zwang sie immer wieder zu Umwegen, aber das Gelände stieg unmerklich an. Sie hatten den Fuß der Hügelkette erreicht. Tieren waren sie bisher nicht begegnet. Um weitere Überraschungen zu vermeiden, ging Sunt voran. Die anderen folgten ihm in einem Abstand von fünfzig Metern.

Die Sonne stieg höher. Es wurde wärmer. Die feuchte Schwüle, wie sie in der Niederung herrschte, verschwand. Das war gut so, denn auch die Kühlanlage der Anzüge war ausgefallen.

Als Gourth schätzte, daß sie nur noch wenige hundert Meter von ihrem Ziel entfernt waren, wurde auch der Wald lichter. Sie hatten den höchsten Punkt erreicht, das Gelände fiel wieder ab. Sunt war stehengeblieben und winkte die anderen zu sich heran. Er deutete in den Talkessel hinab.

“Eine Station, natürlich getarnt. Der Eingang müßte dort etwa sein. Sieht so aus, als sei sie nur auf größere Materieansammlungen programmiert, zum Beispiel auf Beiboote. Vielleicht ist sie unbesetzt.“

“Und Scerp?“ fragte Ellert.

Sunt zuckte die Schultern und ging weiter.

Von nun an blieben sie zusammen. Sie zwängten sich durch das Gestrüpp und näherten sich endlich dem Eingang zu der unterirdischen Anlage, die sie vom Himmel geholt hatte.

Ellert, der das Konzept führte, verlangsamte seine Schritte sofort, als Ashdon sich meldete:

Spürst du es nicht auch, Ernst?

Was soll ich spüren?

Dieses... nun, Zerren. Es ist so, als wolle mich irgend etwas aus unserem Körper holen.

Elektromagnetischer Einfluß, nehme ich an. Vergiß nicht die Impulse, die wir angemessen haben.

Sie könnten etwas damit zu tun haben.

Dann hätte ich es früher gespürt. Nein, es muß etwas anderes sein.

Sunt war stehengeblieben und drehte sich um.

“Was ist, Ellert? Komm schon!“

“Geht vor, ich komme langsam nach. Es ist besser, wenn einer von uns die Station von außen her im Auge behält.“

“Gut.“

Der Arkonide und die beiden Ter-raner erreichten den Eingang zur Station und drangen in sie ein. Sie hielten ihre Waffen entsichert in den Händen, obwohl sie kaum damit rechneten, einem lebenden Wesen zu begegnen. Alle Erfahrungen deutete darauf hin, daß es sich um ein automatisch gesteuertes Abwehrfort handelte.

Durch den Korridor gelangten sie in die große Halle und entdeckten in ihrer Mitte den Transmitter.

Sonst war die Halle leer.

*

Barkon hatte das Ergebnis seiner Aktion auf den Bildschirmen verfolgen können. Das kleine

Schiff war

abgestürzt, mehr hatte er allerdings nicht gesehen. Ob die Besatzung dabei ums Leben gekommen war oder nicht, blieb ihm verborgen.

Sein Gefangener wurde von einem energetischen Fesselfeld gehalten und bedeutete keine Gefahr mehr. Draußen begann es zu dämmern.

Nach einigen letzten Handgriffen, die er jeden Abend vornahm, kehrte er in seinen kleinen

Wohnraum zurück, um dort die Nacht zu verbringen. Sein Gespräch mit Scerp hatte ihn zum Nachdenken angeregt, wenn er auch vergeblich sein Gehirn zer-martete, um eine Antwort auf seine tausend Fragen zu finden, die seine Vergangenheit und seine vergessene Aufgabe betrafen. Als er auf seinem Bett lag und er die Augen schloß, kehrten alle diese Fragen wieder zurück und quälten ihn.

Es mußten Jahrhunderte vergangen sein, seit er sein Volk verlassen hatte, vielleicht Jahrtausende. Dafür gab es Anhaltspunkte, denn auch die Entwicklung ,anderer Zivilisationen blieb nicht stehen. An ihnen hatte er das Vergehen der Zeit ablesen können. Das aber auch nur dann, wenn er einer solchen Zivilisation zum zweiten Mal begegnete.

Wie oft schon war er in einen Zeitbrunnen gestiegen, die es überall in der Galaxis gab, wenn man sie zu finden wußte. Aber sie hatten ihn nicht weitergebracht, höchstens hatten sie ihn nur noch mehr in das verwirrende Gefüge der Dimensionen gestürzt, in das Chaos von Raum und Zeit.

Und in das erschreckende Chaos des ewigen Vergessens.

Hatten auch alle anderen Kundschafter den Sinn ihrer Aufträge vergessen? Oder war er der einzige, der nie zurückkehrte? Er wußte nicht einmal mehr seinen richtigen Namen, darum nannte er sich Barkon, nach seinem Heimatplaneten.

Ihm blieb keine Wahl. Eines Tages mußte er in den Transmitter gehen, der sich selbst aktiviert hatte. Der unbekannte Empfänger würde irgendwo sein, unzählige Lichtjahre entfernt vielleicht. Auf einer verlassenen Welt wie dieser, mitten im Zentrum einer aufstrebenden Zivilisation, in einer von seinem Volk eingerichteten Station, oder vielleicht auch in einem dahintreibenden Raumschiff ohne Besatzung und Ziel.

Er würde es vorher nicht wissen.

Er wußte überhaupt nichts.

Nur das eine wußte er: Sein ruheloses Wandern würde erst dann zu Ende sein, wenn er sein Volk wieder-, fand oder von seinem Schicksal erfuhr. Vielleicht trieb der sonnenlose Planet noch immer durch die Unendlichkeit des Raums, vielleicht kreiste er schon um eine wärmende und lebensspendende Sonne oder war in sie gestürzt, oder vielleicht war Barkon in das ursprüngliche Heimatsystem zurückgekehrt, das eine kosmische Katastrophe einst auseinandergerissen hatte...

Und vor allen Dingen mußte er in Erfahrung bringen, warum man ihn ausgeschickt hatte. Solange er nicht wußte, ob er seine Aufgabe - welche auch immer - erfüllt hatte oder nicht, würde er keine Ruhe finden.

Der letzte Bezugspunkt vor diesem hier mußte es gewesen sein, der ihm seine Erinnerung fast völlig geraubt hatte. Oder war es schon vorher geschehen? Auch das wußte er nicht mehr.

Seine Gedanken kehrten in die Gegenwart zurück.

War dieser Arkonide Scerp wirklich das, für das er sich ausgab? Ein einzelner Mann wollte gegen die Herrscher der Milchstraße rebellieren und die Völker der Galaxis vom Joch der Laren befreien?

Barkon hatte vorher noch nie von den Laren gehört, soweit er sich entsinnen konnte. Trotzdem hatte Scerp vielleicht die Wahrheit berichtet. Aber Barkon konnte nicht zulassen, daß jetzt Fremde kamen und die Station entdeckten. Sein eigener Weg würde unterbrochen sein.

Doch auch das konnte er verhindern. Wenn er in den Transmitter ging, würde sich die Station nach einem gewissen Zeitpunkt selbst vernichten. Nichts würde von ihr übrigbleiben. Sie würde dann ihre Aufgabe erfüllt haben.

Und er?

Ruhelos wälzte er sich auf die andere Seite und wußte, daß der Schlaf nicht von allein kommen würde.

Behutsam suchte die Kuppe seines rechten Zeigefingers die bekannte Stelle über der Schläfe, bis

er sie gefunden hatte. Vorsichtig und dann kräftiger drückte er dagegen, bis ihn der Schmerz für den Bruchteil einer Sekunde durchzuckte

Eine Minute später war er eingeschlafen.

*

Carbot deutete auf den Transmitter.

“Er ist aktiviert. Die Energieimpulse gehen von ihm aus.”

“Die Muster sind anders”, widersprach Sunt unsicher. “Es kann sich nicht um einen gewöhnlichen Transmitter handeln, außerdem ist seine Konstruktion der uns bekannten nur entfernt ähnlich.”

“Deswegen scheint es plausibel, wenn die Muster anders sind, Kommandant. Jedenfalls handelt es sich um einen Transmitter, und er ist betriebsbereit.” Er sah sich nach allen Seiten um, konnte aber nichts entdecken. “Warum?”

“Der Gang setzt sich drüben fort”, machte Gourth die anderen aufmerksam.

Sunt sah sich um.

“Wo bleibt Ellert? Warum kommt er nicht nach?”

“Es ist gut, wenn einer von uns draußen bleibt”, riet Carbot.

Sunt nickte -und setzte sich wieder in Bewegung.

Sie kamen an den beiden Wohnkammern vorbei und sahen, daß sie erst kürzlich noch benutzt worden waren. Die Hände fester um die Kolben ihrer Waffen gespannt, gingen sie weiter.

Weiter vorn schimmerte Licht, und dagegen hob sich ein Schatten ab, der humanoide Formen hatte. Ein Arko-nide oder ein Terraner?

Etwa Mutoghmahn Scerp?

Sunt ließ seine Waffe sinken.

“Wir wollen mit Ihnen sprechen”, sagte er, ohne anzuhalten.

Der Schatten zog sich ein wenig zurück, bis das Licht voll auf den fiel, der ihn warf. Der alte Mann kann nicht Scerp sein, dachte Sunt verwirrt und schob den Strahler in den Gürtel. Gourth und Carbot zögerten, folgten aber dann seinem Beispiel.

“Wir sind gekommen, um Scerp abzuholen”, sagte Sunt.

Als der Alte etwas erwiderte, verstand er ihn nicht sofort, bis ihm bewußt wurde, daß die Worte der fast vergessenen alten Sprache seines Volkes entstammten. Die beiden Terraner verstanden nichts.

“Wenn Sie langsamer reden, kann ich Sie verstehen. Ich bin Garneck. Sunt, Kommandant des Schiffes, das diese Welt umkreist. Und wer sind Sie?”

Das nun langsam entstehende Gespräch ähnelte jenem, das auch Scerp mit Barkon geführt hatte. Die Verständigung kam zustande.

Erst als Sunt den Kontrollraum betrat, entdeckte er den Mann im Fesselfeld. Er war nicht mehr bewußtlos und starrte sie fragend an.

“Wer ist das?” fragte Sunt.

Barkon antwortete:

“Er holte euch herbei, und ich will

nicht, daß ihr bleibt. Geht wieder fort, dann wird euch nichts geschehen."

"Wir sind in der Überzahl", drohte Sunt unverblümt.

"Das würde euch nicht helfen, mein Volk hat vorgesorgt. Ihr würdet diese Station nie mehr verlassen können. Dieser Mann dort hat mich verraten. Er bleibt, wo er ist."

Sunt wußte nicht, welche Machtmittel dem alten Mann zur Verfügung standen, also blieb er vorsichtig und zurückhaltend. Aber er mußte wissen, ob es sich bei dem Gefangenen um Scerp handelte.

"Sie sind Mutoghmann Scerp?" vergewisserte er sich und sprach den Gefangenen direkt an.

"Richtig. Und wer sind Sie?"

"Sunt", wiederholte der Kommandant. "Kommandant der *Nordlicht*, einem Schiff im Auftrag des NEI."

Scerp lächelte etwas gequält.

"Ich erwartete eigentlich ein Schiff der *Gavök* ... aber das können Sie mir später erklären. Sorgen Sie jetzt lieber dafür, daß mich dieser alte Narr freiläßt."

"Früher oder später wird das geschehen, Scerp, aber es ist für uns alle besser, er tut es freiwillig. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Wir sind gekommen, um Sie abzuholen, und genau das werden wir auch tun."

Barkon mischte sich wieder ein und sagte einige Dinge, die niemand richtig verstand. Er schien Scerp seinen "Verrat" noch immer übelzunehmen. Dann wurden seine Worte wieder klarer, so daß Sunt ihn ohne große Schwierigkeiten verstehen konnte.

"Ich werde bald fort müssen", sagte er und sah in Richtung des Trans-mitters. "Man wartet auf mich. Aber vorher müßt ihr gehen. Die Station würde euch vernichten."

"Wir gehen so schnell wie möglich, aber Sie müssen vorher diesen Mann befreien. Wir lassen ihn nicht zurück."

"Er darf mit euch gehen", versicherte Barkon.

In diesem Augenblick hörte er die Schritte draußen auf dem Korridor.

Sunt fiel ein, daß er vergessen hatte, Ellert zu erwähnen.

*

Es muß in der Station sein, vermutete Ashdon.

Aber es sind nicht die energetischen Impulse, die versuchen Einfluß zu gewinnen. Etwas anderes...

Unter allen Umständen war Ellert daran gelegen, in dieser Situation den gemeinsamen Körper nicht der Initiative Ashdons zu überlassen, der in dieser Hinsicht gewiß nicht seine Erfahrungen besaß. Die endgültige Entscheidung darüber lag nicht in seiner Macht. Wenn es geschah, dann geschah es spontan und unkontrolliert.

Warum gehen wir nicht endlich hinein? fragte Ashdon.

Schon nach wenigen Schritten fühlte Ellert den fremden Einfluß intensiver werden. Aber es hatte keinen Sinn, vor ihm zurückzuweichen, sollte eine Entscheidung herbeigeführt werden.

Außerdem durfte er Sunt und seine Begleiter nicht im Stich lassen.

Er erreichte den Eingang zur Station und sah weit hinten am Ende des Korridors das Licht schimmern. Dagegen hoben sich ein paar Schatten ab. Ellert zählte. Es waren vier.

Hatten sie Scerp gefunden?

Er ging weiter und spürte, wie Ashdons Bewußtsein übermächtig wurde und ihn zu verdrängen drohte.

Du sollst dich zurückhalten! dachte er konzentriert.

Ich kann nicht, lautete die wenig befriedigende Antwort.

Ellert beschleunigte seine Schritte,

um Zeit zu gewinnen. Noch kontrollierte er den Körper, der ihnen zusammen gehörte. Und solange das der Fall war, würde er auch seine Aktionen in der Gewalt haben.

“Sunt!” rief er. „Alles in Ordnung?“

“Ziemlich“, kam es prompt zurück., dann folgten einige Worte, die Ellert nicht verstand. Es mußte sich um Arkonidisch handeln, das er nur unvollkommen beherrschte. “Warten Sie in der Halle mit dem Transmitter auf uns.“

Ashdons Bewußtsein drängte immer weiter nach oben. Mühsam nur lenkte Ellert die Schritte

ihres Körpers bis in die große Halle, in deren Mitte der Transmitter stand. Er war aktiviert und strahlte Impulse ab, die mit den angemessenen identisch waren.

Die Gruppe näherte sich von der anderen Seite her der Halle.

Es tut mir leid, Ernst, aber ich kann es wirklich nicht verhindern...

Es kam zu einem Effekt, den Ellert nur als ein “Hinausgeschleudertwer-den“ bezeichnen konnte. Gleichzeitig jedoch erfolgte eine rätselhafte und bisher noch nicht beobachtete Überlappung der beiden Bewußtseine, die einer nicht mehr kontrollierbaren geistigen Symbiose glich. Ellert allein konnte den Körper nicht mehr führen, aber auch Ashdon schien es nicht zu können.

Als Sunt, die beiden Terraner und Barkon die Halle betraten, sahen sie Ellert dicht neben dem Transmitter stehen, reglos und wie starr, so, als könne er sich nicht mehr bewegen.

“Ist er das?“ fragte Barkon.

“Unser Freund Ellert“, erwiderte Sunt und nickte. “Verzeih, daß wir vergaßen, ihn zu erwähnen.“

Er wandte sich Ellert zu. “Was ist los mit Ihnen?“

Ellert gab keine Antwort.

Barkon war stehengeblieben. Seine Augen waren weit geöffnet, als er Ellert betrachtete. Tief in seinem

Unterbewußtsein rührte sich etwas, aber er wußte, daß er diesen Terraner noch nie in seinem langen Leben gesehen hatte. Er war ihm niemals begegnet.

“Ellert!“ rief Sunt noch einmal, diesmal besorgter. “So sagen Sie doch was! Was ist passiert?“

Ohne einen Ton von sich zu geben, stürzte Ellert plötzlich vor und rannte auf Barkon zu. Seine Hände waren zu Fäusten geballt, das Gesicht voller Haß und verzerrt. Er hätte den alten Mann niedergeschlagen, wenn Sunt nicht geistesgegenwärtig dazwischöngesprungen wäre.

Der Aufprall ließ die beiden Männer zu Boden stürzen. Barkon war erschrocken zurückgewichen, ohne auch nur das geringste zu begreifen. Seine Waffe lag im Kontrollraum.

Carbot eilte seinem Kommandanten zu Hilfe. Verzweifelt versuchten sie, den Rasenden zu bändigen. Sunt hätte längst den Strahler ziehen und Ellert narkotisieren können, aber instinktiv befürchtete er negative Folgen.

Endlich griff auch Gourth in den Kampf ein, aber die vereinten Kräfte der drei Männer reichten nicht aus, den untersetzt gebauten Körper Ellerts zu überwältigen. Obwohl er auf dem Boden unter den Angreifern lag, konnte er sich wieder losreißen.

Barkon wich abermals zurück und stieß mit dem Rücken gegen die Wand. Er streckte beide Hände vor, die Augen vor Entsetzen weit aufgerissen, um den zu erwartenden Angriff abzuwehren.

Aber Ellert ignorierte ihn, sah sich gehetzt nach allen Seiten um und rannte dann auf den Transmitter zu.

“Festhalten!“ brüllte Sunt und lief hinterher.

Aber er war nicht schnell genug, außerdem kam die Aktion Ellerts viel zu überraschend. Es war nun sogar zu spät, ihn mit einem wohlgezielten Energieschuß zu betäuben.

Mit einem Satz war Ellert in dem Transmitter und ließ sich in den Sessel fallen, der automatisch den Entmaterialisationsprozeß auslöste und den Abstrahlmechanismus in Gang setzte.

Sunt war mit einem Ruck stehengeblieben, als er Ellert verschwinden sah, und das rettete ihm das Leben.

Noch während Ellert sich in Nichts auflöste, fuhr ein greller Überschlagblitz aus dem Transmitter und raste an Sunt und den anderen vorbei in den Korridor hinein. Mit einem gewaltigen Krachen fand er in dem Kontrollraum Kontakt mit dem Generator des Fesselfeldes, das sofort zusammenbrach.

Scerp war frei, ohne daß er es sofort begriff.

Barkon, der noch immer an der Wand der Halle gelehnt stand, sackte langsam an dieser entlang zu Boden.

Er war bewußtlos geworden.

*

Sie brachten ihn in eine der Wohnkammern und betteten ihn auf das Lager. Mehr konnten sie im Augenblick nicht tun. In der Zentrale trafen sie sich.

Trotz seiner Sorge um den verschwundenen Ellert berichtete Sunt dem Rebellenführer erst einmal ausführlich, warum sie hier waren und wie sie die Spur des Verbannten gefunden hatten. Scerps Gesichtsausdruck verriet zuerst Überraschung, dann Befriedigung. Als Sunt schloß, sagte er:

“Es ist schon lange mein Wunsch, mit dem NEI und den Terranern zusammenzuarbeiten. Die Tatsache, Sunt, daß Sie es als Neuarkonide ebenfalls tun, erleichtert meinen Entschluß, Ihnen zu folgen. Gemeinsam müßte es uns gelingen, den Laren noch mehr Niederlagen als bisher zuzufügen. In der ganzen Galaxis sollen sie unseren Freiheitswillen zu spüren bekommen. Die Zeit ist längst reif. Wann starten wir?”

Sunt drückte ihn in den Sessel zurück.

“Sie vergessen, daß unser Freund Ellert in den Transmitter ging und Barkon noch bewußtlos ist. Beide dürfen wir nicht vergessen.”

“Der Alte... ich weiß nicht, was mit ihm ist. Auf jeden Fall hat er keine richtige Erinnerung mehr. Es ist nichts aus ihm herauszukriegen. Und was Ihren Freund Ellert betrifft ...” Er dachte eine Weile nach, dann schüttelte er den Kopf. “Nach dem, was mir Barkon recht verwirrend berichtete, kehrt Ellert nie mehr zurück, denn es handelt sich nicht um einen gewöhnlichen Transmitter. Barkon redete von Zeitbrunnen und Dimensionsfallen. Er hat sich selbst verirrt.”

“Wenn Barkon wieder sprechen kann, fragen wir ihn noch einmal”, entschied Sunt. Er wandte sich an den Piloten. “Versuchen Sie, Kontakt mit der *Nordlicht* aufzunehmen, Gourth. Aber sie sollen noch kein Beiboot schicken. Erst müssen wir sicher sein, daß die Station nicht mehr auf Abwehr programmiert und entsprechend aktiviert ist.”

“Wie konnte das alles nur passieren?” fragte Scerp. “Ich meine das mit Ellert. Warum ging er in den Transmitter?”

Sunt zuckte die Schultern.

“Ich weiß es nicht. Sicher ist jedenfalls, daß der Anblick Barkons etwas in ihm auslöste. Er griff ihn an, dann sprang er in den Transmitter. Wenn wir den Zusammenhang wüßten...”

“Ich werde bei Barkon Wache halten”, erbot sich Carbot, “und ich gebe Bescheid, sobald er zu sich kommt.”

“Gut, Scerp, ich glaube, wir haben nun Zeit, uns weiter zu unterhalten. Es dürfte wichtig für künftige Unternehmungen sein.”

Gourth rief die *Nordlicht*, erhielt aber keinen Kontakt.

Als Ellert entmaterialisierte, verlor er den Kontakt zu Ashdons Bewußtsein.

Er schien wieder allein zu sein.

Die erwartete Rematerialisation blieb aus.

Das Drängen und Zerren, das Ashdons Bewußtsein zu der unüberlegten Handlungsweise verleitet haben mußte, war verschwunden. Ellert spürte, wie eine große Ruhe ihn überkam, die ihn an vergangene Epochen seiner Raum-Zeit-Wanderungen erinnerte.

Um ihn herum herrschte völlige Dunkelheit, aber es war nicht die Dunkelheit des Weltraums, in dem es noch immer Spuren von Licht gab, und mochten seine Quellen auch noch so weit entfernt sein.

Es war eine andere Dunkelheit, die ihm vertraut und fremd zugleich erschien. Eine fast

körperliche Dunkelheit, obgleich der Vergleich mehr als nur hinkte.

Er hatte versagt, daran konnte kein Zweifel bestehen. Er hatte Sunt und die anderen im Stich gelassen, zurück auf einem unbewohnten Planeten, wo nur dieser alte...

Der alte Mann!

Er mußte es gewesen sein, der alles verursacht hatte. Ellert hatte keine Gelegenheit gehabt, auch nur ein Wort mit ihm zu wechseln, ehe Ash-don gehandelt hatte. Von ihm war dieses unerklärliche Drängen und Zerren ausgegangen, das beide Bewußtseine schließlich dazu veranlaßt hatte, in den aktivierten Trans-mitter zu springen.

Wer war dieser alte Mann, dessen Augen Zeitlosigkeit ausstrahlten?

Ellert ahnte, daß er ihm vielleicht noch einmal begegnen würde, und daß er dann die Antwort auf seine Fragen erhielt. Antworten, die viele Geheimnisse endlich lüften würden.

Aber was war mit Sunt und den anderen geschehen?

Der Raum, in dem er sich befand, war tot. Es mußte ein Raum sein, der von totaler Isolation begrenzt und eingeengt wurde. Ihm fehlte die gewohnte Freiheit jeglicher Bewegung, und eine verderbenbringende Drohung ging von ihm aus, die Ellert unbekannt war.

Er wußte, daß er von hier fort mußte, und das so schnell wie möglich.

Ernst Ellert...?

Die Frage drang nur allmählich an die Oberfläche seines Bewußtseins und Verständnisses. Sie konnte nur...

Gorsty Ashdon!

Wir haben keinen Körper mehr! Was ist geschehen?

Ellert wäre froh gewesen, wenn er das selbst gewußt hätte. Es gab nicht eine einzige Frage, die zu beantworten war. Eigentlich blieben nur Vermutungen.

Vielleicht materialisierte er irgendwo im Hyperraum und ist für immer vergangen. Ich weiß es nicht, aber ich bin froh, nicht mehr allein zu sein.

Bilden wir eine Einheit?

Auch das weiß ich nicht, aber wir haben Kontakt.

Und wo sind wir - wann sind wir?

Ellert wußte, daß diese Frage beantwortet werden mußte, wenn er weiter existieren wollte. Wo aber sollte er diese Antwort finden, wenn er in einem Raum schwebte, der von Mauern aus Nichts begrenzt wurde?

Es gibt keine Mauern, die aus Nichts bestehen, Ernst.

Dann müßten wir sie durchdringen können.

Warum versuchen wir es nicht?

Ellert gab sich selbst gegenüber zu, noch nicht auf diesen Gedanken gekommen zu sein. Sein "Gefühl" hatte ihn davor gewarnt. Es gab hier in diesem Raum noch etwas, das der Klärung bedurfte.

Warte noch! warnte er.

Es war etwas Vertrautes und doch unsagbar Fremdes zugleich, das Ellert zögern ließ, den Ausbruchversuch zu unternehmen. Hinzu kam, daß zum ersten Mal schwache Impulse spürbar

wurden, die auch Ashdon nicht verborgen bleiben konnten. Sie besaßen ein vorerst noch kaum spürbares hypnotisches Muster.

Beides zusammen ergab keinen Sinn.

Die hypnotischen Impulse wurden langsam stärker, so, als hätten sie ein lange gesuchtes Bewußtsein endlich aufgespürt und wollten es nun beeinflussen. Ellert ahnte die Gefahr.

Worauf sollen wir warten?

Ellert antwortete nicht sofort. Sein Wahrnehmungssinn begann sich zu schärfen und die Gegenstände mental zu ertasten, die sich in dem Raum befanden, der in der Tat von soliden

Mauern nach allen Seiten begrenzt wurde. Materie war für ein bloßes Bewußtsein kein Hindernis.

Ich weiß jetzt, wo wir sind, Gorsty.

Und wo?

Ellert antwortete lautlos:

In meinem Grab.

Was...? Ich verstehe nicht.

Ellert verstand es auch nicht, aber es konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß sich sein und Ashdons Bewußtsein in dem Mausoleum befanden, in dem sein ursprünglicher Körper ruhte. Der Transmitter hatte sie unbegreiflicherweise nach Ter-rania gebracht.

Ellerts Sinne tasteten weiter, aber sie fanden den Körper nicht. Keine energetische Abstrahlung verriet, daß die vor mehr als zwölfhundert Jahren neu installierten Geräte noch in Betrieb waren. Hatte man ihn, Ellert, vergessen?

Wir sind auf Terra, Gorsty. Aber uns droht eine unbeschreibliche Ge-

fahr, die ich nicht erklären kann. Jemand versucht, von uns Besitz zu ergreifen ...

Was war mit deinem Grab?

Wir müssen hier fort, Gorsty! Und zwar sofort!

Er wußte nicht, ob der Willensimpuls der Ortsveränderung gleichzeitig eine Trennung von Ashdons Bewußtsein bewirkte, aber für das Fortbestehen der eigenen Existenz spielte das auch keine Rolle. Er konzentrierte sich, ohne an eine Entfernung zu denken...

... und spürte, daß Ashdon bei ihm blieb, als sie erneut in das Nichts der Unendlichkeit hineinstürzten und die Erde hinter ihnen versank.

Auf dieser Erde aber wußte die Inkarnation, die Kleine Majestät, mit tödlicher Sicherheit, daß ihrem Einfluß ein Gegner entflohen war, der ihr gewachsen sein mußte...

*

Mit unglaublicher Härte sich selbst gegenüber versuchte Sunt, Ellert vorerst zu vergessen und sich den Problemen der eigenen Gegenwart zu widmen. Scerp war gefunden worden, das allein konnte wichtig sein. Die Zusammenarbeit des NEI und der *Gavök* und damit die wieder zu erringende Freiheit stand auf dem Spiel. Allein würde es keiner der beiden Mächte schaffen. Barkon lag noch in seinem Bett, schien aber langsam wieder zu sich zu kommen. Carbot rief die anderen in die Wohnkammer.

Sunt und Scerp hatten eine lange Unterhaltung geführt, die alle Zweifel beseitigte. Wieder einmal erwies es sich als ein glücklicher Zufall, daß beide Männer Neuarkoniden waren. Das gegenseitige Mißtrauen kam gar nicht erst auf.

Gourth erhielt Kontakt mit der *Nordlicht* und informierte den Chefnavigator von den Ereignissen und

der augenblicklichen Situation. Er bat um die Startvorbereitungen für ein Beiboot und gab Sunts Befehl weiter, es vorerst noch im Hangar zu lassen. Niemand konnte wissen, ob die Station nicht genauso reagierte wie beim ersten Mal.

Als Sunt und Scerp den Wohnraum betraten, richtete sich Barkon gerade mühsam auf, wurde

aber von Car-bot in die Kissen zurückgedrückt.

“Sie müssen noch ruhen”, sagte Sunt.

“Scerp”, erwiderte Barkon und ignorierte Sunt. “Was ist in der Zwischenzeit passiert?” Scerp lächelte grimmig. “Wo soll ich anfangen, Barkon? Als du mich mit dem Fesselfeld einfingst?”

“Es war notwendig, Scerp, ich mußte es tun. Was ist mit dem vierten Fremden, der in den Transmitter ging?”

“Er kehrte nicht zurück.” “Ich werde ihn wiedertreffen, wenn ich ihm folge.” Sunt griff in die

Debatte ein: “Hören Sie, Barkon, wir wollen so schnell wie möglich von hier weg. Erlauben Sie, daß ein Beiboot landet und uns abholt?”

“Wer garantiert mir, daß es nicht aus anderen Gründen landet?” Sunt seufzte.

“Barkon, verstehen Sie doch endlich! Ihr Mißtrauen ist völlig unberechtigt und damit überflüssig. Wir werden Scerp mitnehmen, und dann sind Sie wieder ganz allein auf dieser Welt und können tun und lassen, was Sie wollen. Niemand wird Sie daran hindern.”

Trotz Carbots Proteste setzte sich der alte Mann aufrecht.

“Ich soll also die Abwehranlage des-aktivieren?”

“Das wäre die Voraussetzung”, gab Sunt zu. Er wußte, daß er auf Barkon angewiesen war, denn trotz seiner Bemühungen war es ihm nicht gelungen, das Geheimnis der ihm fremden Technik zu enträtseln. “Wenn wir fort sind, schalten Sie sie einfach wieder ein,”

Barkon wechselte urplötzlich das Thema:

“Es ist nicht sicher, ob ich den Mann finde, der in den Transmitter ging. Und wie soll ich ihn zurückschicken? Scerp weiß, was hinter mir liegt. Fragen Sie ihn.”

“Machen Sie sich um Ellert keine Sorgen...”

“Ich mache mir sogar Vorwürfe. Es ist meine Schuld. Als er mich erblickte, ergriff ihn Panik. Ich verstehe das nicht, aber es ist meine Schuld.”

Sunt schwieg. Er begriff die plötzlichen Gewissensbisse des Alten nicht. Obwohl er noch nicht wußte, wie er es Julian Tifflor beibringen sollte, blieb Ellerts Verschwinden vorerst ein zweitrangiges Problem.

“Barkon hat keine Ahnung, wo die Empfangsstation des Transmitters steht”, warf Scerp ein.

“Außerdem scheint es sich um ein Einwegsystem zu handeln. Man kehrt niemals dorthin zurück, von wo man kam.”

Barkon stellte die Beine auf den Fußboden und stand auf. Carbot stützte ihn unschlüssig. Sunt nickte ihm beruhigend zu.

“Ich muß mich um den Transmitter kümmern. Wenn er beschädigt wurde, ist meine Mission beendet.”

“Wir bringen Sie zu jedem Ort, den Sie uns sagen”, versprach Sunt.

Barkon sah ihn merkwürdig an, dann schüttelte er den Kopf.

“Mein Ziel liegt irgendwo im Unendlichen. Wie wollen Sie mich dorthin bringen?”

Sunt schwieg, während sie Barkon in die Transmitterhalle begleiteten.

*

Es war und blieb Ellert unbegreiflich, wieso der Transmitter sie ausgerechnet nach Terrania in die künstlich angelegte Gruft geschleudert hatte. Reagierte er vielleicht auf Inipulsmuster des Unterbewußtseins, und hatte er im Augenblick der Transmission - oder schon vorher bei der Entmaterialisation - an den Planeten Terra und die Gruft gedacht? Es gab auch hier keine Antwort. Entfernte Galaxien und vereinzelte nahe Sonnen bildeten das vertraut-verwirrende Bild. Ellert wußte, daß seine Reise erneut begann, aber für Ashdon mußte der Eindruck neu sein. Aber sie bildeten nun eine Bewußtseinseinheit, die vorerst nicht zu trennen

war. Trotzdem -und das schien ein Widerspruch zu sein - blieb die mentale Zweiteilung erhalten. *Wo sind wir jetzt? Im Universum, Gorsty. In seiner Mitte, am Rand - ich weiß es nicht. Es ist... es ist unheimlich. Du gewöhnst dich daran.* Ein sinnloser Dialog, mehr nicht. Aber Ellert mußte vermeiden, daß Ashdons Bewußtsein abermals einen Schock erlitt. Die Folgen konnten verheerend für sie beide sein. Warum griff ES nicht ein und half ihnen?

ES kann nicht überall *sein, außerdem halten wir uns vielleicht im Einflußbereich einer anderen Superin-'telligenz auf, die stärker ist als ES.*

Das wäre möglich, Gorsty. Überlaß nun mir die Führung unseres gemeinsamen Bewußtseins. Es ist zweigeteilt, Ernst. Eben deshalb!

Ellert ahnte, daß eine neue Odyssee vor ihm lag, aber er war sich nicht sicher, was geschehen würde, wenn er die Milchstraße und Julian Tiffloor wiederfand. Wie würde er sich ihm als bloßes Bewußtsein bemerkbar machen können?

Der Kampf gegen die Unterdrück-er, gegen Laren und Überschwere, würde bald in ein entscheidendes

Stadium treten. Welche Rolle konnte er dabei spielen, wenn er aller parapsychischen Fähigkeiten beraubt war? Würde er überhaupt noch einmal eingreifen können, um den Ter-ranern und den anderen galakti-schen Völkern helfen zu können?

Aber da war noch eine andere Frage, die ihn beschäftigte, während er und Ashdon zeitlos durch die Welten einer unbekannten Galaxis fielen. Die Gruft von Terrania ... Eine'mentale Unterbewußtseinssteuerung schien plausibel, aber das würde er wohl niemals erfahren. Immerhin hatte ihn sein Wunsch, den er nie bewußt gedacht hatte beim Sprung in den Transmitter, den Planeten Terra finden lassen - wenn auch nur für kurze und unbestimmbare Zeit. Sein Körper hätte noch dort sein müssen, im Jahr 2320 terra-nischer Zeitrechnung tiefgefroren und mit Geräten verbunden, die jede Veränderung sofort registriert hätten. Diese Geräte mußten inzwischen abgeschaltet worden sein. Und der Körper...? Seine Sinne hatten ihn nicht mehr aufgespürt.

War er fortgebracht worden? War er einfach zu Staub zerfallen?

Das dritte Problem war Terra selbst.

Woher stammten die seltsamen hypnotischen Gedankenimpulse, die ihn zu beeinflussen versucht hatten? Sie mußten erst nach dem Sturz der Erde in den Mahlstrom aufgetreten sein, sonst hätte Ashdon davon gewußt.

War Rhodan gewarnt? Ashdon meldete sich nicht, nahm aber an Ellerts Überlegungen Anteil. Auch er hätte keine der Fragen beantworten können. Auf Terra geboren und erst dreizehn Jahre alt, hatte ihn das Schicksal dazu ausersehen, gemeinsam mit Ernst Ellert, dem Wanderer durch die Ewigkeiten, das Universum zu durchheilen und praktisch die Unsterblichkeit zu erlangen.

Aber auch Ashdon vergaß die eigentliche Aufgabe nicht.

Werden wir die Milchstraße finden, Ernst?

Irgendwann - ja.

Vor uns - der milchige Fleck... sie könnte es sein.

Aber es war nur eine von unzähligen, und sie war fremd.

Sie durchquerten sie und stürzten weiter, weiter...

Ein formloser Energieimpuls, der denken konnte.

Beginn des Lebens, aber vielleicht auch seine letzte Phase.

Das Ziel jedenfalls lag vor ihnen.

Es gab kein Ziel, das hinter ihnen lag...

7.

Schweigsam untersuchte Barkon die Transmitteranlage und überprüfte sämtliche Funktionen, soweit er dazu in der Lage war. Seine Handgriffe erfolgten rein automatisch. Er mußte sie in seinem Leben schon oft ausgeführt haben und kannte sie, ohne sich an sie erst erinnern zu müssen.

Sunt, Scerp, Gourth und Carbot sahen ihm dabei zu. Sie wußten, daß Barkon sie niemals fortlassen würde, wenn der Transmitter ausgefallen war oder Spuren eines Defekts zeigte. War

das der Fall, blieb ihnen keine andere Wahl, als den alten Mann zu überwältigen und dann zu versuchen, die Automatik der Station zu überlisten.

Sunt wußte, daß die Station erst dann reagierte, wenn die Masse eines Beiboots sich hier bis auf zehn Kilometer genähert hatte. Im Notfall würde es also notwendig sein, daß sie sich zu Fuß etwa fünfzehn Kilometer von der Station entfernten und dann von der *Nordlicht* Hilfe anforderten.

Barkon kehrte zu ihnen zurück. "Es scheint alles in Ordnung zu sein. Zwar kann ich mir die Überladung und den Überschlagsblitz nicht erklären, aber wichtig ist, daß die überschüssige Energie in den Generator des Fesselfelds abgeleitet wurde. Es war also von Vorteil, daß ich Scerp festhielt."

"Was werden Sie tun?" erkündigte sich Sunt.

Sie folgten Barkon in die Zentrale.

"Ich werde die automatische Abwehr lahmlegen, wie wir es besprochen haben. Wenn das geschehen ist, können Sie Ihr Beiboot rufen. Aber ich warne Sie! Halten Sie sich dann nicht mehr länger in der Station auf. Sie wird eine Stunde, nachdem ich den Transmitter bestiegen habe, zerstört. Niemals darf sie in die Hand von Fremden fallen, denn sie birgt viele Geheimnisse meines Volkes."

"Sie sind also entschlossen, in den Transmitter zu gehen?"

"Es ist meine Aufgabe, also tue ich es. Außerdem ist es meine Pflicht, eurem Freund zu helfen, wenn ich kann."

Scerp ging auf Barkon zu und nahm seine Hand.

"Ich wünsche dir viel Glück, Barkon. Mögest du dein Volk wiederfinden - eines Tages."

Der alte Barkonide sah durch ihn hindurch, aber er lächelte.

"Ich weiß nicht, ob es mein Volk noch gibt und wohin die Heimatwelt driftete. Doch verlieren wir keine Zeit mehr. Jeder unserer Schritte kann tausend Jahre kosten ..."

Scerp ging neben ihm her, die anderen folgten ihnen.

Carbot blieb noch zurück und unterrichtete die *Nordlicht*. Drei Minuten später kam er nach.

Barkon verlor kein weiteres Wort mehr.

Ruhig und gefaßt schritt er auf den Transmitter zu, drehte sich nur noch einmal um und winkte den vier

Männern zu. Dann stieg er auf das Podium und setzte sich in den Sessel.

Der Entmaterialisierungsprozeß erfolgte langsamer und kontrollierter als bei Ellert. Barkons Gesicht war noch lange zu erkennen, bis die Umrisse seines Körpers allmählich verschwammen und er selbst transparent und dann unsichtbar wurde.

Plötzlich war der Sessel leer.

Alle Kontrolllichter erloschen.

Die Impulse hörten auf.

Barkon war zurückgekehrt in den Raum-Zeit-Wirbel und setzte seine endlose Reise fort.

*

Sunt legte seine Hand auf Scerps Schulter.

"Ich glaube, es wird Zeit, mein Freund."

“Noch eine knappe Stunde”, erinnerte ihn der Rebellenführer.

“Das Beiboot ist unterwegs”, informierte Carbot. “Es wird in wenigen Minuten landen.”

Sie gingen hinaus ins Freie. Gemächlich erklimmen sie den Abhang, der aus dem kleinen Talkessel führte, bis sie auf der Lichtung standen.

“Ich muß noch einmal meine Kuppel aufsuchen”, sagte Scerp.

“Sie ist weit genug entfernt”, meinte Sunt mit einem Blick zur Station. “Es bedeutet keine

Gefahr.”

Das Beiboot fand den Landeplatz und nahm die vier Männer auf. Im Tiefflug brachte es sie zu dem Felsplateau. Scerp nickte Sunt zu.

“Begleiten Sie mich, Sunt. Vielleicht können Sie mir helfen.”

“Helfen?”

Scerp nickte.

“Tragen helfen, meine ich. Ich habe Aufzeichnungen, die nicht in fremde Hände fallen dürfen.

Andere muß ich zurücklassen und vernichten. Die Kuppel bleibt unversehrt zurück. Wer weiß, ob sie nicht noch einmal benötigt wird.”

“Ich freue mich, daß Sie Vertrauen zu uns haben.”

Erst in der Zentrale erwiderte Scerp:

“Es waren meine Freunde von der *Gavök*, die Sie schickten, um mich abzuholen. Das ist ein Wendepunkt in den Beziehungen zwischen unseren beiden Organisationen. Von nun an werden wir zusammenarbeiten. Wir hätten es schon früher tun sollen.”

“Die Zeit war damals nicht reif, Scerp. Als die *Gavök* mit ihren Aktionen begann, waren die Laren noch zu stark und damit in der Lage, jeden Widerstand zu unterdrücken. Inzwischen hat sich die Situation geändert. Wenn unsere Operationen in Zukunft koordiniert und gemeinsam erfolgen, werden sie auch positiv verlaufen. Für Sie wird es keine Verbannung mehr geben.”

Scerp schaltete verschiedene Löschanlagen ein, nachdem er einige Unterlagen entnommen hatte. Er übergab sie Sunt und nahm den Rest. Auf dem Rückweg sagte er:

“Wir werden uns in aller Ruhe in Ihrem Schiff über diese Dinge unterhalten, Sunt.”

Dann standen sie auf dem Plateau und sahen nach Westen.

“Noch fünf Minuten nach meinen Berechnungen”, teilte Gourth mit.

Die Sonne stand ebenfalls im Westen und blendete ein wenig.

Rechts lagen die Gipfel des Nordgebirges wieder im roten Feuerschein, als wären sie mit Flammen übergossen worden. Sunt bedauerte es heimlich, keine Zeit gefunden zu haben, sie zu erkunden. Es gab selten so zum Leben geeignete Planeten wie diesen, die noch unbewohnt waren. Vorerst kannte die Galaxis noch keine Überbevölkerung.

Dann zuckte am westlichen Horizont der erwartete Blitz auf.

Für einen Augenblick schien die Sonne in dem grellen Lichtschein zu verblassen, sogar zu erlöschen, doch schon Minuten später schimmerte sie als heller Fleck hinter der grauen Wand eines gewaltigen Rauchpilzes, der langsam hinauf in die oberen Schichten der Atmosphäre stieg.

Die Druckwelle riß die Männer fast zu Boden, als sie über das Plateau fegte und schnell wieder nachließ.

“Für einen nachfolgenden Kundschafter der Barkoniden gäbe es auf Fogha nun keinen Bezugspunkt mehr”, stellte Scerp mit Bedauern in seiner Stimme fest. “Es ist erstaunlich, daß ich während meines Aufen-halts niemals diese Station entdeckte. Wahrscheinlich war ich doch zu sehr mit meinen eigenen Problemen beschäftigt.”

“Unternahmen Sie niemals Erkundungen?” Sunt fragte es, weil er selbst gern welche unternommen hätte.

“Selten, und wenn, dann nur sehr kurze.”

Der Pilot mahnte vom Beiboot her zum Aufbruch. Die *Nordlicht* würde bald die günstigste Orbitposition erreichen.

Als Foghas Horizont sich rundete, verspürte Sunt so etwas wie Wehmut und bemühte sich, es die anderen nicht merken zu lassen. Er mußte wieder an Ellert denken, für den er die Verantwortung trug.

Wo mochte er jetzt sein?

Der Hangar der *Nordlicht* nahm sie auf.

Sunt ordnete das Ausscheren aus der -Umlaufbahn an, ohne nähere Angaben über den weiteren Kurs zu machen. Er war sich darüber im klaren, daß es noch einige Fragen mit Scerp zu erörtern gab, ehe der Rückflug angetreten werden konnte.

Die Gästekabine war schon vorbereitet.

*

Mutoghmann Scerp nutzt die Zeit, seine mitgebrachten Unterlagen zu ordnen und in den leeren Schränken seiner ihm zugeteilten Kabine unterzubringen.

Er war entschlossen, trotz der neuen Situation in seiner ihm gewohnten Vorsicht niemals nachzulassen. Zu oft schon hatte sie ihm das Leben gerettet.

Sorgfältig untersuchte er den Raum, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß die Interkomanlage ausgeschaltet war. Er ließ nicht die geringste Kleinigkeit außer acht und nahm selbst die Sauerstoffdusche auseinander, um sie dann fachgerecht wieder zusammenzusetzen. Sein Mißtrauen war keineswegs krankhaft, es entsprach vielmehr seiner Natur und seiner sich selbst gestellten Aufgabe. Er glaubte an Sunt und dessen ehrlichen Willen zur Zusammenarbeit, denn schließlich war es auch der Arkonide Atlan gewesen, der das NEI aufgebaut hatte. Aber er wollte die Terraner nicht vergessen.

In seinen Augen waren sie ein fähiges und kluges Volk, das nicht unterschätzt werden durfte. Das Verhältnis von Arkoniden zu Terranern war in der Vergangenheit nicht immer das beste gewesen, aber der Überfall des Konzils hatte die beiden Völker - wie alle anderen Völker der Milchstraße auch - einander nähergebracht.

Schon lange war es Scerps Absicht gewesen, Verbindung zum NEI aufzunehmen, nun ging dieser Wunsch ohne sein Dazutun in Erfüllung. Trotzdem war er entschlossen, in seiner Wachsamkeit nicht nachzulassen, so sympathisch ihm Sunt auch war. Er betrachtete ihn und sein Verhalten als eine Art Probe.

Er fand in der Kabine nichts, was darauf hingewiesen hätte, daß man einen Betrug plante.

Sorgfältig beseitigte er alle Spuren seiner Inspektion und wartete auf Sunt, der sich angekündigt hatte.

Zu seiner gelinden Überraschung brachte der Kommandant der *Nordlicht* eine Flasche mit, die er behutsam auf den Tisch stellte.

“Wein von Arkon”, sagte er und deutete auf einen der Schränke. “Gläser sind dort.”

Scerp holte sie und setzte sich.

“Ich trank schon lange keinen Wein von Arkon.”

“Stammt aus alten Beständen”, gab Sunt zu und hob sein Glas. “Auf die künftige Zusammenarbeit, Scerp.”

Sie tranken sich zu. Die Gesichter wurden wieder ernst.

“Wie stellt sich Julian Tifflor diese Zusammenarbeit vor?”

Sunt lehnte sich im Sessel zurück.

“Er weiß, daß Sie in diesem Kleinkrieg die größere Erfahrung besitzen, Scerp, und das wird er berücksichtigen. Sagen Sie mir, wie es um die *Gavök* steht. Aber ganz offen und ehrlich.”

Scerp verbarg seine Überraschung.

“Wie es um sie steht...? Nun, um wirklich ehrlich zu sein, müßte ich zugeben, daß es noch vor wenigen Jahren nicht gut um sie bestellt war, aber sie hat sich behaupten können. Aus dem losen Verband der galaktischen Völker ist ein fester Zusammenschluß geworden. Wir haben das den Laren zu verdanken, vor allen Dingen aber den Überschweren, die wir als gemeine Verräter betrachten. Offiziell besteht zwischen den Eroberern und der *Gavök* eine Art Waffenstillstand, darin folgten wir dem klugen Beispiel des NEI. Aber meine Freunde und ich hielten das nicht

mehr länger aus. So entstanden einzelne Gruppen, die unabhängig voneinander operierten und nur losen Kontakt hielten. Aber das wissen Sie ja.”

“Das wissen wir. Meine Frage galt mehr der *Gavök* selbst, der *offiziellen Gavök*.”

Scerp nickte.

“Auch da gab es Veränderungen. Immer wieder entstanden Streitigkeiten wegen der Machtverhältnisse, die Folge war Uneinigkeit über das Handeln, nicht aber über das Ziel. So nahmen wir ‚Rebellen‘ uns einfach das Recht, eigenmächtig zu handeln. Nach und nach wurden wir auch von den offiziellen Stellen anerkannt. Die Laren durften natürlich nichts davon erfahren, darum erfolgten unsere Unternehmungen stets im Untergrund und ohne Wissen der Bevölkerung unserer Planeten. Wir waren Partisanen und Piraten, rein rechtlich betrachtet.”

“Auch sie können für die Freiheit kämpfen”, gab Sunt zu. “Es ist also heute so, daß die Regierungen der *Gavök* Sie und Ihre Freunde unterstützen?”

“Offiziell dulden sie unser Vorgehen nicht, aber das ist nur noch eine Frage der Zeit. Wir wollen keinen heißen Krieg mit den Laren, aber unsere Aktionen sollen sie überzeugen, daß sie niemals einen richtigen Frieden in der Milchstraße erreichen können, schon gar nicht mit der Hilfe von Verrätern. Wir wollen erreichen, daß sie diese Galaxis verlassen, nicht mehr und nicht weniger.”

“Das wollen wir alle. Besetzte Gebiete müssen zurückgegeben werden, wenn ein Krieg beendet ist und Friede sein soll. Die Laren können nie behaupten, ihnen habe unsere Milchstraße einmal gehört und sie hätten ein Recht darauf, hierzusein. Auf der anderen Seite würden wir ihnen garantieren, daß ihr Rückzug nicht gestört und es keine Verfolgung geben wird.”

“Dann sind wir uns in dieser Angelegenheit einig”, stellte Scerp mit Befriedigung fest.

Scerp nahm einen Schluck des lange entbehrten Weins.

“Werden Sie mich nach Einmuure bringen?” fragte er ohne jeden Übergang.

Sunt starrte ihn verständnislos an.

“Wohin, bitte?”

“Einmuure”, wiederholte Scerp, fast ein wenig ungeduldig.

“Was ist das?”

“Eine unsere Verbindungsstellen, Kommandant. Ein Stützpunkt, wenn Sie so wollen.”

Sunt zögerte.

“Eigentlich hegte ich die stille Hoffnung, daß Sie mich zu Julian Tifflor begleiten würden, um seine Ansichten zu hören. Ich halte einen direkten Kontakt zwischen den führenden Kräften für unbedingt notwendig.”

Scerp schüttelte den Kopf.

“Später, nicht jetzt sofort. Ich war zu lange verschwunden und von meinen Freunden getrennt, das müssen Sie verstehen. Es ist kein Mißtrauen, wenn ich jetzt noch nicht mit Tifflor zusammentreffen möchte, aber ich kann nicht mit leeren Händen vor ihn treten. Auch bin ich nur unzureichend informiert, was in der Zwischenzeit alles geschehen ist. Sicher, ich nahm Hyperfunktensendungen auf und registrierte in stiller Freude die Hilferufe der Laren oder Überschweren, wenn sie einem unserer Angriffe zum Opfer fielen, aber ich empfang auch

Notsignale von Strafplaneten und Siedlerwelten, an denen Vergeltung geübt wurde. Ich muß wissen, was mit der Widerstandsbewegung los ist. Verstehen Sie das?"

Sunt brauchte nicht lange nachzudenken, außerdem lagen auch keine eindeutigen Anordnungen von Julian Tifflor vor. Niemand hatte damit rechnen können, einen der führenden Männer der *Gavök* so schnell und unter so günstigen Umständen als Gesprächspartner zu gewinnen. Es wäre ein Fehler, ihn zu verärgern. "Ich verstehe Ihren Standpunkt und werde Sie nach Einmuure bringen." Sunt grinste flüchtig. "Ich hoffe, dieser Stützpunkt ist nicht so geheim, daß man mich und mein Schiff gleich dort behält."

Scerp grinste zurück.

"Ich habe nicht die geringste Ahnung, was inzwischen aus der Verbindungsstelle wurde, aber ich denke schon, daß man Ihnen vertrauen wird. Schließlich sind ja Sie es, der mich aus der Verbannung holte." Er hielt Sunt sein Glas entgegen. "Alles klar?"

"Ich bringe Sie nach Einmuure", wiederholte Garneck Sunt entschlossen. "Aber ich fürchte, Sie werden mir die Koordinaten geben müssen."

"Kein Problem, die habe ich im Kopf."

Sunt nahm endlich auch sein Glas auf und hielt es Scerp entgegen.

"Auf die Zukunft", sagte er voller Hoffnung.

"Auf unsere *gemeinsame Zukunft!*" gab Scerp ernst zurück.

8.

Auf Gää ging alles seinen gewohnten Gang.

Von außerhalb der Provcon-Faust trafen die Nachrichten nur spärlich ein, aber das war nichts Neues. Man war auf die geheimen Relais-Stationen und Erkundungsschiffe angewiesen. Es gab lediglich zur Nachrichtenübermittlung Rattersprüche über Hyperfunk oder kleine und schnelle Kurierschiffe, die von den Lotsen durch die Wolke in das System manövriert wurden.

Julian Tifflor hatte seit dem Start der *Nordlicht* nichts mehr von Ernst Ellert . oder dem Kommandanten Sunt gehört. Obwohl es genug andere Sorgen gab, war er dennoch beunruhigt. Niemand wußte so gut wie er,

daß ein enger Kontakt zwischen NEI und *Gavök* lebenswichtig war.

Am 10. Mai des Jahres 3584 meldete die Hyperfunkzentrale von Gää jedoch den Empfang eines Ratterspruchs von der *Nordlicht*. Der entschlüsselte Text, so versprach der diensthabende Funker, liege in drei Stunden auf Tiffors Schreibtisch.

Gott sei Dank, dachte Tifflor. Man hat sie nicht erwischt!

Als der Bericht eintraf, schob er alle anderen Arbeiten beiseite und begann zu lesen. Sunt berichtete ausführlich von den Ereignissen, die sich abgespielt hatten, und hob dabei die Bereitschaft der *Gavök* zur echten Zusammenarbeit hervor. Die *Nordlicht* sei unterwegs zu einem noch geheimen Stützpunkt und würde sich nach erfolgter Landung wieder melden.

Besonders erfreut war Tifflor über den Kontakt mit dem Rebellenführer Mutoghmann Scerp, dessen Name ihm nicht unbekannt geblieben war. Er wußte von seinen Operationen, und schon lange hatte seine Handlungsweise darauf schließen lassen, daß er einer der führenden Persönlichkeiten der *Gavök* war oder zumindest einmal sein würde.

Dann aber kam die Enttäuschung:

Ellert befand sich nicht mehr an Bord der *Nordlicht*.

Julian Tifflor schob den gelesenen Bericht zur Seite und stützte die Ellenbogen auf den Tisch.

Das Kinn ruhte in seinen Händen.

Ernst Ellert!

Es schien wirklich sein Schicksal zu sein, ruhelos durch Raum und Zeit zu wandern. Manchmal nur, bei allzu seltenen Gelegenheiten, wurde er dann an das Ufer der Wirklichkeit geworfen. Die

nächste Woge aber schwemmte ihn wieder hinweg, irgendwohin ...

Tifflor las die betreffenden Stellen des Berichts noch einmal sorgfältig durch. Sie interessierten ihn fast

noch mehr als die seltsam anmutenden Informationen über Barkon, obwohl er mehr über den einsamen Planeten ohne Sonne wußte als Sunt.

Der Transmitter...?

Zeitbrunnen...?

Julian Tifflor stand mit einem Ruck auf und verließ sein Büro.

Er hoffte, daß Harno ihm wenigstens einige von den vielen Fragen beantworten würde, die auf ihn einstürmten.

*

Die nur faustgroße Kugel ruhte auf dem schwarzen Kissen, unscheinbar und kaum zu sehen, weil sie ebenfalls schwarz war. Noch schien sie nicht genügend mit Sonnenenergie vollgetankt zu sein, aber mit Sicherheit hatte sie sich seit ihrem letzten Einsatz genügend erholt, um Kontakt aufnehmen zu können.

“Harno, es gibt viele Fragen”, sagte Tifflor und setzte sich.

Die Kugel aus Raum und Zeit, Helfer und Freund der Menschheit seit anderthalb Jahrtausenden, reagierte nicht sofort: Sie blieb auf dem Kissen liegen, veränderte aber langsam das Volumen. Sie wurde größer. Damit zeigte sie an, daß sie zu einem Kontakt bereit war.

Ein solcher Kontakt bereitete keine Schwierigkeiten, denn auch ein Nichttelepath empfing Harnos Gedankenimpulse.

“Ellert?” fuhr Tifflor fort. “Weißt du, wo er jetzt ist?”

Sprich nicht weiter, ich habe schon alles deinen Gedanken entnommen. Ich will versuchen, ihn zu finden. Verhalte dich ruhig.

Tifflor schwieg, um Harnos Konzentration nicht zu stören.

Er konnte nur ahnen, wie schwierig es auch für Harno sein mußte, jemanden zu finden, der in der Ewigkeit verschollen war. Harnos Zeitbegriff war anders als der der Menschen. So wie Ellert war es auch ihm möglich, die Ebenen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu vertauschen und von einer auf die andere überzuwechseln.

Werde nicht ungeduldig! warnte es in Tifflors Bewußtsein.

Tifflor versuchte, nicht zurückzudenken, obwohl das schwerfiel.

Der Kontakt mit der *Gavök* ist perfekt, lenkte er sich ab. Scerp ist ein wichtiger Mann, wichtiger vielleicht, als wir noch ahnen. Der 80-Jahre-Plan der Kelosker dauert zu lange. Wir werden schneller sein. Viel schneller...

Den Kundschafter von Barkon - ich sah ihn.

Tifflor schrak zusammen.

“Barkon ...! Was ist mit ihm?”

Er stieg in einen Zeitbrunnen. Ich sah, wie zuerst seine Beine verschwanden, dann sein Unterkörper, dann sein Gesicht. Dann verlor ich seine Spur, wie ich sie schon einmal verlor, als er seine Heimatwelt verließ. Sie war damals ohne Sonne und eine Welt des Eises und der ewigen Finsternis. Aber der Planet .Barkon besaß einen Zeitbrunnen, doch nur wenige wußten das und verrieten es niemals. Durch ihn schickten die Barkoniden ihre Kundschafter aus, von denen nur wenige zurückkehrten. Der Kundschafter Barkon erfuhr niemals, daß der Planet Barkon später eine neue Sonne erhielt und dann vernichtet wurde.

“Und Ellert?”

Es besteht ein Zusammenhang, mehr weiß ich nicht. Ich suche weiter. Und dann werde ich dir etwas zeigen.

Tifflor war klug genug, keine Fragen mehr zu stellen. Er wartete. Die Zeit verstrich nur langsam. Für ihn. Endlich meldete sich Harno wieder:

Ich finde ihn nicht. Er muß weit hinaus geschleudert worden sein und unsere Zeitebene verlassen haben.

Stelle dir ein dreidimensionales

Schachspiel der Achterklasse vor und versuche dann, mit einem Bauern der dritten Ebene die Dame der siebten zu schlagen.

“Das ist so gut wie unmöglich!”

Für dich ist es unmöglich, weil du nicht von einer Ebene in die andere gelangen kannst. Du kannst den Gegner der anderen Ebene nur durch einen Verbündeten der gleichen Ebene schlagen lassen. Aber ich will dir optisch zeigen, welche Aufgabe du mir aufbürdest.

“Ich wollte dich nicht...”

Harnos Oberfläche wurde schimmernd, obwohl sie schwarz blieb. Auf ihr entstanden winzige Lichtpunkte, und noch während die kopfgroße Kugel scheinbar transparent wurde, entstanden immer neue Lichtpunkte, diesmal im Innern der Kugel, dicht nebeneinander und dem Zentrum zu dichter gedrängt. Ein einziges Lichtermeer...

Das Universum, unser Universum, teilte Harno mit. Ellert kann auch in einem anderen sein, denn es gibt unzählige. Du aber siehst nur dieses eine, das unsrige. Vielleicht sollte ich dich noch darauf aufmerksam machen, daß du es so siehst, wie es jetzt gerade ist. Ellert aber kann überall sein. Zwei Äonen in der Vergangenheit oder drei in der Zukunft. Und dazwischen. Gäbe es nur ein einziges Universum, so gäbe es zeitlich deren unzählbare, denn es verändert sich mit jeder Sekunde. Keine Zahl kann ausdrücken, wie viele Universen ich durchsuchen müßte, um Ellert zu finden.

Julian Tifflor lehnte sich zurück und sah zu, wie die Kugel allmählich wieder dunkler wurde und die Lichtpunkte, von denen jeder eine Galaxis darstellte, erloschen. Als Harno wieder faustgroß und unscheinbar auf seinem Kissen ruhte, sagte er:

“Ich habe zuviel verlangt, mein Freund, aber ich hoffte, der Zufall würde uns helfen. Vielleicht glaubte ich auch, Ellert würde versuchen, Verbindung mit dir aufzunehmen. Verzeih mir.”

Menschen, die das Unmögliche verlangen, erhoffen sich immer das Mögliche. Ellert wird zurückkehren, denn sein Bewußtsein ist unsterblich. Die Menschen leben nicht lange genug, um kosmische Zeitspannen zu überbrücken.

“Du vergißt meinen Zellaktivator”, sagte Julian Tifflor und erhob sich. “Ich werde warten können, aber ich hätte Ellert jetzt dringend gebraucht. Du weißt, in welcher Situation wir uns befinden.”

Sie wird von Tag zu Tag besser, prophezeite Harno. Es war anstrengend, und ich muß ruhen. Verlaß mich jetzt, bitte.

“Ich danke dir”, sagte Tifflor und schloß die Tür zu dem abgedunkelten Spezialraum, zu dem sonst nie-, mand Zutritt hatte.

Nachdenklich kehrte er in sein Büro zurück. Er wunderte sich, daß seine Enttäuschung nicht größer war. Aber hatte Harno ihm nicht auch Hoffnung gemacht?

Eines jedenfalls war absolut sicher, ob Ellert nun in den nächsten Tagen oder Wochen zurückkehrte oder nicht:

Die Laren und ihre verbündeten Überschweren würden bald nicht mehr vereinzelt unorganisierten Widerstandsgruppen gegenüberstehen, sondern dem entschlossenen Freiheitswillen aller Völker der Milchstraße.

Und gegen die Freiheit zu kämpfen, mußte auf die Dauer zu einem sinnlosen und daher verlorenen Kampf werden.

Ernst Ellert, dessen Bestimmung es zu sein scheint, durch den Ozean von Raum und Zeit zu treiben und nur in gewissen Abständen an die Gestade der Wirklichkeit gespült zu werden, bis eine Welle ihn wieder hinweg schwemmt, hat gute Arbeit geleistet.

Jedenfalls hat er in Mutoghmann Scerp den richtigen Mann entdeckt, der die Sache der Freiheit voranzutreiben bereit ist. Mehr zu diesem Thema berichtet Kurt Mahr im nächsten Perry~Rho-dan-Band. Der Roman erscheint unter dem Titel:

GÖTZE DER WOLKLOVS

ENDE

Der Perry-Rhodan-Computer

Die Gavök wird erwachsen

Selten hat es bei der Schöpfung einer neuen politischen Organisation soviel Unbehagen, soviel Mangel an Zutrauen gegeben wie bei der Gründung der GAVÖK. Deutet nicht schon der umständliche Name -Galaktische Völkerwürde-Koalition - darauf hin, daß im Augenblick der Gründung niemand so genau wußte, was diese Organisation eigentlich erreichen sollte. Die GAVÖK litt vom ersten Augenblick an unter den

Zwi-stigkeiten ihrer Mitglieder, besonders aber darunter, daß das mächtige Volk der Haluter sich nicht bereit finden wollte, im Rahmen der GAVÖK mitzuarbeiten. Die Tage der Gründung sind lange vorbei. Die GAVÖK - einst das Gespött derer, die sich für tatkräftiger hielten, vor allen Dingen der Laren und der Überschweren, die schließlich doch Wind von der Existenz der Koalition bekamen - hat sich langsam, aber stetig gemausert. Sie hat an Selbstbewußtsein gewonnen, und sie ist vor allen Dingen aktiv geworden. Einige Begegnungen, bei denen sich Maylpancers Überschwere blutige Köpfe holten, gehen auf das Konto der GAVÖK, und die GAVÖK hat die Galaxis wissen lassen, daß sie es war, die den Überschweren wenigstens einen Teil der Grausamkeiten heimgezahlt hat, die sie sich gegenüber den unterdrückten Völkern der Galaxis haben zuschulden kommen lassen. Und war es nicht erst vor ganz kurzem, daß die GAVÖK sogar einen von einer fehlgeschlagenen Expedition zur Hundertsonnenwelt zurückkehrenden SVE-Raumer annahm und vernichtete? Bei jeder derartigen Begegnung hat die GAVÖK nicht versäumt, ihre Visitenkarte zu hinterlassen. Die Laren und Überschweren haben längst aufgehört, sich über die GAVÖK lustig zu machen.

Wer ist nun eigentlich die GAVÖK? Wer zeichnet für die waghalsigen Überfälle auf überschwere Flottenverbände verantwortlich? Wer entwirft die Strategie? Wer bestimmt, was die GAVÖK tut? Ernst Ellert und Gorsty Ashdon, das Minikonzept, finden die Antwort auf manche dieser Fragen, während sie in Julian Tiffors Auftrag durch die Galaxis reisen. Und sollten sie vor kurzem noch des Eindrucks gewesen sein, die GAVÖK sei eine geschlossene, monolithische Macht, so wird ihnen diese Illusion alsbald wieder genommen. Die GAVÖK mag sich gemausert haben - aber ein ernstzunehmender Machtblock ist sie trotz aller bisherigen Erfolge noch immer nicht. Die GAVÖK hat sich in Form von Widerstandsnestern etabliert. Die Besatzungen dieser Nester sind bunt zusammengewürfelt. Man findet Vertreter fast aller galaktischen Sternenvölker unter ihnen. Die Entstehungsgeschichte der GAVÖK sei noch einmal in Erinnerung gerufen.

Im Dezember des Jahres 3580 fand an Bord des terra-nischen Ultraschlachtschiffs BLUE RIDGE MOUNTAIN

die Gründungskonferenz statt. Initiator dieser Gründung war der Arkonide Atlan, der mit der GAVÖK ein Gegengewicht gegen das Konzil ins Leben rufen wollte. An der Konferenz nahmen Delegierte zahlreicher raumfahrender Völker der Milchstraße teil, darunter Blues, Akonen, Arkoniden, Epsaler, Unither, Aras usw. Eine besondere Rolle spielten bei dieser Konferenz die beiden halutischen Abgeordneten, Jotan Menc und Lraton Perlat. Mit Ihren Bedingungen erreichten sie schließlich die Gründung dieser Allianz der galaktischen Völker - ohne die bindende Zusage zu geben, daß auch ihr eigenes Volk dieser Union beitreten würde.

Getreu dem alten Motto Perry Rhodans: "Nur wenn über jedem Nacken das Schwert hängt, ist man bereit, über den eigenen Schatten zu springen oder es zu versuchen!" benutzte Atlan die Drohung des Konzils, um die in ihrer Mentalität so verschiedenen Völker zumindest dem Namen nach unter "einen Hut" zu bringen.

Lange Zeit erwies sich die GAVÖK als Papiertiger. Die einzelnen Völker stellten das Eigeninteresse über das Allgemeininteresse. So konnten Hotrenor-Taak mit seinen Laren und der Erste Hetran Maylpancer mit seinen Überschweren bald zur Tagesordnung übergehen.

Die jüngsten Ereignisse zeigen, daß sich vieles geändert hat.

Die Bereitschaft der galaktischen Völker, angesichts einer erkennbaren Schwanzils zu handeln, wächst. äche des K

Der Neu-Arkonide Mutoghmahn Scerp soll dabei eine wichtige Rolle spielen.

So wächst die GAVÖK. Die kleinen Widerstandsnester werden stärker und kühner. Sie sind noch immer autark. Die GAVÖK ist nicht eine Organisation, sondern eine Idee, die sie zusammenhält. Der geniale Plan der Kelosker - einst der Achtzigjahresplan geheißten - trägt Früchte. Hätten die Laren die Kontrolle der inneren Milchstraße nicht an die Überschweren abtreten müssen, die GAVÖK wäre nie so weit erstarkt.

Jetzt aber nähert sich der Zeitpunkt, da die vielen kleinen Nester zu einem großen Ganzen zusammengefaßt werden müssen. Das ist Ernst Eilerts Aufgabe: den Rebellen in ihren Hurderten von Verstecken klarzumachen, daß die Menschheit des NEI bereit ist und sich anschickt, das lockere Netz der autarken Stützpunkte zu einem engen, stählernen Geflecht zu verbinden, vor dem die Laren mitsamt den Überschweren beizeiten das Gruseln lernen sollen.

ENDE